Nr. 373 8. Jahrgang 5. Dezember 1925 / ח' כסלו תרפ"ו

# Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 -:- Telephon: Selnau 75.16

JEWISH PRESS ASSOCIATION

Jahresabonnement: Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50
Ausland Fr. 20.—, Amerika 6 Doll.
Erscheint wöchentlich — Einzelnummer 30 Cts.



Nachdruck nur
nach Vereinbarung mit der Redaktion

Office in America:
New-York, 119 Nassau St.

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

# USSISCHKIN IN ZÜRICH.

## Ussischkins Rede an die Schweizer Judenheit

**gehalten am 28. November 1925 in Zürich.**

(JPZ) Samstag abend, den 28. Nov., fand im Schulhaus zum Hirschengraben eine öffentliche Versammlung statt. Bereits vor der angesagten Zeit war die geräumige Aula ausgefüllt bis zum letzten Platz. Nach einigen einleitenden Worten Dr. *Schwabachers* wird *Ussischkin,* der Präsident des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds, von der Versammlung mit langandauerndem Applaus empfangen.

Er führt in seiner kraftvoll und hinreissend vorgetragenen Rede folgendes aus: „Ich bedaure sehr, daß ich mich an die Versammelten nicht in unserer, in der hebräischen, Sprache wenden kann. Doch wie uns das Gesetz erlaubt, den Arbeitsverbot am Samstag zu brechen, wenn es sich um die Rettung eines Menschen handelt, darf man auch in einer andern Sprache sprechen, wenn es sich um die Rettung des ganzen Volkes handelt. Ich bringe euch allen einen Gruß aus Erez Israel und einen Gruß von den alten und neuen Juden. Von den 15 Millionen Juden leben 99 Prozent außerhalb Palästinas und nur 1 Prozent im heiligen Lande und doch sind beide Teile gleichberechtigt in der Geschichte und im jüd. Geschehen. Denn das ganze jüd. Volk ist ein Organismus und das *Herz* dieses Organismus ist das *palästinische* Judentum. Das Weltjudentum zerfällt heute in drei Gruppen: in *Westjuden,* die keine Geschichte mehr erleben, in *Ostjuden,* die sich beugen unter der Last einer sehr schweren Geschichte und in eine *Judenheit Palästinas,* die eine Geschichte des Aufbaues durchmacht. Wir sind nicht fähig, die Bedeutung von Zeitströmungen zu ermessen, denn uns fehlt der Ausblick in die Zukunft, die allein nur das Ueberzeitliche vom Vergänglichen scheidet. Vor fast zweitausend Jahren waren die Augen der ganzen Welt auf *Rom* und seine Palastrevolutionen gerichtet, da man an die Abhängigkeit aller zukünftigen Weltgeschicke von der Macht der Cäsaren glaubte. Und inzwischen wurde in der kleinen Provinz Galiläa das *Christentum* geboren, das die Welt erobern sollte. Um denselben Zeitabschnitt stand die Belagerung Jerusalems im Mittelpunkt des Interesses und man glaubte vom Ausgang dieses Kampfes sei das Sein oder Nichtsein des Volkes abhängig. Aber die Zukunft entschied in aller Stille ein Mann, *Rabbi Jochanan ben Sakkai,* der in Jabneh nur eine *Jeschibah* gründete, der es beschieden sein sollte das Kraftzentrum unseres Daseins zu bilden. So sehen wir nur den Tag, aber nicht die ganze Zukunft hinter ihm. Nur Einzelnen ist diese Sehergabe verliehen, um in Hinsicht auf das Künftige zu handeln. Vor 45 Jahren hatte die *Emanzipation,* die Vorgängerin der *Assimilation,* alle Kräfte des Judentums in ihren Dienst gestellt, während im fernen Rußland ein Häuflein jugendlicher Schwärmer von einem jüd. Lande träumte. Heute gibt es nur eine einzige große Volksbewegung: der *Zionismus,* während Emanzipation und Assimilation sich im Sande verlaufen haben. Und den Sieg erkämpfte sich der Zionismus nicht mit Hülfe finanzieller, politischer oder geistiger Kräfte, sondern einzig und allein nur durch Wille, Kraft und Glauben, die immer den Sieg entscheiden. Und ungeheuer schwer, unermeßlich groß



**M. M. Ussischkin (Jerusalem), Präsident des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds (links) und S. Lewin (St. Gallen), Schweizerischer Landeskommissär des JNF (rechts).**

(Photo: L. Lichtenstein, St. Gallen.)

sind die Aufgaben. Moses hatte die Juden nur aus einem Mizrajim herauszuführen, heute aber müssen sie aus sechzig Mizrajims hinausgeführt werden. Der Jude, der zweitausend Jahre Händler, Professor, Makler, Gottesgelehrter war, muß nach seinem Lande geführt werden, damit er dort auf *eigener Scholle* den Boden in frischer Natur bearbeiten soll und über das Brot wieder den Segen *„hamozie lechem min haarez"* zu sprechen lernt. Während sich überall die Entwicklung vollzieht in der Richtung vom Dorfe zur Stadt, müssen wir den umgekehrten Weg von der Stadt zum Dorfe einschlagen. *Bauern* müssen wir haben. Das ist nicht leicht, denn es ist dem jüd. Volke leichter *zwölf* Einsteins hervorzubringen, als *einen* guten Bauer. Aber wir wollen mehr als nur Kolonisation. Wir wollen, daß das Land demjenigen gehören soll, der es durch seinen Schweiß und durch sein Blut erobert hat. Das Grundgesetz unseres Gesetzgebers Moses soll gewahrt bleiben: *„ki li kal haarez".* Aber das schwierigste Problem, das unserer Lösung harrt, ist das letzte. Wenn die Juden mit Hilfe aller Schiffe und Eisenbahnen aus ihrer weiten Zerstreuung gesammelt und wiederum zu einer physischen Volkseinheit geschmiedet werden können, so steht uns noch die Aufgabe bevor, sie auch *geistig zu verschmelzen,* daß sich der orthodoxe Jude Galiziens wiederum nahe fühle dem modernen Juden aus England und dem Einwanderer aus dem weiten Rußland. — Schon seit zwei Jahren wandere ich von Land zu Land, um unsere Brüder zu mahnen. Auch von Ihnen fordere ich, daß Ihr den wichtigsten Augenblick unserer Geschichte nicht verschläft. Und besser ist es ein Bruder wecke Euch, als ein Feind! Es ist der Tag gekommen, nach dem wir uns zweitausend Jahre gesehnt haben. Sowohl die engl. Regierung als auch die Araber sind am Werk. Sollen wir Juden zurückbleiben?

Ich beneide nicht denjenigen Juden, der seinem Enkelkinde gegenüber wird erröten müssen beim Geständnis in diesen Tagen des Wiederaufbaues müssiger Zuschauer gewesen zu sein. Und wenn Ihr, sorgende Eltern um das Geschick eurer Kinder besorgt seid, so müsset Ihr vor allen Dingen darnach trachten, daß Eure Kinder Euch angehören sollen, so müsset Ihr sie mit einem unzerreißbaren idealen Band an das Judentum knüpfen. Unsere Intelligenz, die *sephardischen* Juden, haben mit dem Bau des Landes begonnen. Vor einem halben Jahrhundert trat auch das *russisch-polnische* Judentum ans Werk. Das Judentum *Deutschlands* und *Oesterreichs* hat uns eine straffe Organisation geschenkt. Aus *Ungarn* kamen *Herzl* und *Nordau*, *Frankreich* gehört der *Baron Edmond de Rothschild* an. Das *englische* Judentum spendete uns moralische Kraft und den ersten jüd. Oberkommissär Sir Herbert *Samuel*, das *amerikanische* finanzierte uns. *Es ist die Reihe gekommen auch an die Schweizer Judenheit.* Man macht uns den Vorwurf, die Jugend des Landes sei nicht fromm genug, aber das ist ein ungerechter Vorwurf, denn nicht wir sind daran schuld, sondern die Judenheit derjenigen Diasporaländer, in denen diese unfromme Jugend erzogen wird, ehe sie nach Palästina kommt. Die Tore des Landes sind offen für 15 Millionen Juden und wer früher kommt, der wird Herr des Landes sein. Im Talmud heißt es, daß die Münze unseres Stammvaters Abraham auf der einen Seite das Bild eines alten Paares zeigte, auf der anderen einen Jüngling und ein Mädchen als Abbildung trug. So muß auch diejenige Münze geschaffen sein, mit der sich das Judentum sein neues Leben kaufen will. Wenn unsere Jugend die eine Seite streichen will, das Alter, das Symbol unserer Vergangenheit und Tradition, dann ist die Münze verfälscht und darum auch wertlos. Aber auch das Alter darf die Jugend und das Neue nicht beseitigen, wenn unser Schaffen vollwertig sein soll. Mit dem Alten wurzeln wir im Boden des Seins, die Jugend ist der Stamm, der die Zukunftsfrüchte tragen soll. Als ich vor einiger Zeit den Emek gekauft hatte, machte man mir den Vorwurf, ich hätte einen zu hohen Preis gezahlt. Aber lieber heute kaufen für teures Geld, als morgen für billiges, denn wir dürfen keinen einzigen Tag verlieren. Wie Antheus müssen wir unsere letzte Kraft anwenden um wieder festen Boden unter den Füssen zu haben, damit wir unsere Schönheit von ehemals wieder gewinnen. Als ich vor fünfunddreißig Jahren meine Hochzeitsreise nach Palästina machte, war ich enttäuscht, denn die Wirklichkeit entsprach nicht meinen Träumen. Auf der Rückreise durch Kairo besuchte ich das berühmte Museum der Stadt und entdeckte unter allen Mumien, die in den Sälen aufgestellt waren, eine, die die Ueberschrift trug: *Sesostris II., der Große.* Und da wußte ich, daß es der Pharao war, mit dem Moses gekämpft. Da führte ich im Geiste mit der Mumie ein Zwiegespräch. Ich sagte dem Pharao, ich sei ein Enkel desjenigen kleinen Volkes in Goschen, dem er, der Mächtige und Siegreiche, einst den Krieg erklärte, daß dieses winzige Völklein den Kampf aufgenommen, geführt von seinem Feldherrn Moses, der nicht kriegsgeübt war und der allen Waffen aus Erz nur zwei Steintafeln der Gesetze, die zehn Gebote, entgegenzuhalten vermochte, die aber seither die Welt erobert haben. Und heute nach Jahrtausenden, da alle ägyptische Pracht längst entschwunden, Aegyptens Volk vernichtet, seine Literatur in verglasten Schränken modert, seine Götter zertrümmert sind, lebt das große jüd. Volk, mit seiner eigenen reichen Sprache, seiner weitverzweigten Literatur und uralten Bräuchen, die täglich lebendig werden im ganzen Tun des Volkes, im Angesichte Gottes, des Herren der Welt. So beschloß ich zu meinem Volke zu gehen und es zu wecken."

Die packenden Ausführungen Ussischkins, die einen tiefen und nachhaltigen Eindruck hinterlassen hatten, wurden mit einem stürmischen Applaus aufgenommen, und nur langsam verebbte der Menschenstrom nach Schluß der Versammlung.



## Ussischkin in der Schweiz.

### Der Empfang Ussischkins am Bahnhof in Basel.

Auf der Durchreise von Paris nach Zürich hatte Herr *Ussischkin* einen kurzen Aufenthalt in Basel. Trotz früher Stunde und bitterer Kälte, fanden sich zirka 30 Gesinnungsgenossen, darunter die jüdische Korporation „Jordania", ein, um den illustren Gast zu begrüßen. Herr Hans *Dittisheim* begrüßte im Namen der Jüd. Nationalfondskommission Basel und Frau Dittisheim überreichte Blumen. Hierauf folgten Begrüssungsansprachen in hebräischer Sprache von den Herren Abraham *Hack*, namens der Basler Zionisten, Herrn stud. med. *Apt*, namens der „Jordania" und Dr. *Rottmann*, namens des „Hechawer". Eine kurze, herzliche Unterhaltung, umrahmt von flott vorgetragenen hebräischen Liedern und der Zug setzte sich von den Klängen der „Hatikwah" begleitet in Bewegung.

### Der Empfang Ussischkins am Bahnhof in Zürich.

Mit dem Zuge 9.45 Uhr traf *Ussischkin* am Freitag morgen in Begleitung des JNF-Kommissärs für die Schweiz, Herrn S. *Lewin*, in Zürich ein. Eine stattliche Anzahl von Vertretern aller zion. Organisationen Zürichs hatte sich eingefunden, um den hohen Gast zu empfangen und zu begrüßen. Das fünfjährige Töchterlein des Herrn Jacob Meiseles überreichte ihm einen Blumenstrauß und begrüßte ihn mit einigen hebräischen Worten, **woraufhin Ussischkin nach dem Hotel Habis Royal geleitet wurde, wo am Nachmittag der Presseempfang stattfand.**

### Der Presse-Empfang.

Am Nachmittag des 27. Nov. fand im Hotel Habis Royal in Anwesenheit von mehreren Pressevertretern, darunter der „N.Z.Z.", „Bund", „Basler Nachrichten", „Züricher Post", „Zürcher Volkszeitung", „Schweizer Mittelpresse" etc., ein zweistündiger Presse-Empang bei Hern Ussischkin statt. Nach einem kurzen einleitenden Referat von Dr. E. *Marx*, richteten die einzelnen Pressevertreter Fragen an Ussischkin, welcher diese eingehend beantwortete. Auf einige Fragen des Chefredakteurs der „Jüdischen Presszentrale Zürich", führte Ussischkin u. a. aus, daß eine geschlossene Schweizer Kolonie in Palästina nicht bestehe und auch nicht errichtet werde, weil die Einwanderung der Juden aus der Schweiz eine sehr beschränkte sei und daher



**Blick auf die J.N.F.-Kolonie Rechowoth.**
(Mit der freundlichen Genehmigung des Verlages Meyer & Jessen dem Buche „Palästina", 300 Bilder, von G. Landauer, entnommen.)

keine Notwendigkeit bestehe, eine Schweizer Kolonie anzusiedeln. Das Schweizer Judentum habe aber doch die Pflicht, die Bodenauslösung Erez Israels zu fördern, indem sie sich verpflichtet, eine gewisse Landstrecke anzukaufen, um sie den Siedlern aus den anderen Ländern zur Verfügung zu stellen, wie es das englische Judentum tat, das ebenfalls nur wenige Kolonisten liefert, aber den Bodenkauf nach Kräften finanziert und zu diesem Zweck beschlossen hat, im nächsten Jahr 30,000 Pf. aufzubringen. Ussischkin rühmte sodann noch besonders das hohe Niveau der schweizerischen Landwirtschaft, von der man vieles lernen kann.

Nach Schluß der Rundfragen hielt der Nationalfondskommissär für die Schweiz, Herr S. *Lewin* (St. Gallen), ein aufschlußreiches Referat, in welchem er eine zusammenfassende Darstellung der KKL-Tätigkeit in der Schweiz gab. Dieses war, besonders für die Vertreter nichtjüdischer Zeitungen, sehr instruktiv und leistete gute Aufklärungsarbeit.

Die „Neue Zürcher Zeitung" vom 1. Dez. (Mittagblatt) bringt vom Presse-Empfang bei Ussischkin folgenden Bericht: „Der im Jahre 1901 geschaffene Jüd. Nationalfonds hat bis heute durch Kleinspenden aus aller Welt etwa 40 Millionen Fr. gesammelt, die für den Ankauf von Boden namentlich in den unbebauten, teilweise auch versumpften Gebieten Palästinas verwendet werden. Der Fonds verfolgt den Zweck, dem jüd. Volk in Palästina eine gesicherte Heimstätte zu schaffen, indem er den aufgekauften Boden parzellenweise an jeden Juden abgibt, der bereit ist, sich dort anzusiedeln und das Land selbst zu kultivieren. Jeder Ansiedler erhält nur soviel Boden, als er selbst mit seiner Familie, ohne Haltung von Hilfskräften zu bebauen vermag. Insgesamt wurden gut eine Viertel Million Dunam oder etwa 25,000 Hektar Land angekauft, die bis jetzt in 40 Kolonien als genossenschaftliche Siedelungen oder Kleinsiedelungen aufgeteilt worden sind. Das Land wird in Erbpacht auf 49 Jahre an die Ansiedler abgegeben, die meistens aus ärmeren Juden bestehen. Neben den vorwiegend ländlichen Siedelungen, in denen das Land melioriert, aufgeforstet und bewässert wird, sind auch vier städtische Kolonien geschaffen worden. Da sich der jüd. Nationalfonds nur mit der Beschaffung und Verteilung des Bodens befaßt, wurde im Jahre 1920 noch ein besonderer Aufbaufonds gegründet, der alle mit der Ansiedlung zusammenhängenden geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Vor allem leitet er die eigentliche Kolonisation der angekauften Ländereien und die jüd. Einwanderung. Er befaßt sich aber auch mit der Einführung der nötigen Gewerbe und Industrien und hat die Schulen und das Gesundheitswesen unter sich. Während nach Kriegsende nur noch 55,000 Juden in Palästina ansäßig waren, ist ihre Zahl heute auf 150,000 gestiegen. In der Gesamtbevölkerung Palästinas ist der Prozentsatz der Juden immer noch klein. Nach den Mitteilungen Ussischkins hat die Tätigkeit des Nationalfonds in Palästina derart zugenommen, daß heute etwa 80 Prozent der jährlichen Neukultivierung palästinischer Oedländer auf die Kolonisierungsarbeiten des Nationalfonds in Verbindung mit dem Aufbaufonds, und 20 Prozent auf private Initiative zurückzuführen sind, während das Verhältnis vor dem Kriege noch umgekehrt war."

## Die Landeskonferenz des Jüdischen Nationalfonds.

*Zürich.* Sonntag, den 29. Nov., vormittags, wurde in der Augustin-Loge die schweizer. JNF-Landeskonferenz durch den JNF Landeskommissär Herrn S. *Lewin* eröffnet. Zum Tagespräsidenten wurde Her Dr. Camille *Lévy*, Biel, gewählt, zum ersten und zweiten Beisitzer Herr Dr. *Götschel*, Basel und Herr Ingenieur *Rapaport*, Zürich. Mit der Führung des Protokolls wurden betraut Herr *Meyer*, Basel und Frl. Dora *Malinsky*, St. Gallen, mit der Stimmzählung Herr *Chaikin*, Genf und Herr *Edelmann*, Bern. Im Namen der Zion. Org. begrüßte Herr Dr. *Steinmarder* die Konferenz, im Namen des Keren Hajessod hielt Nationalrat Dr. *Farbstein* eine hebräische Ansprache, dem Dr. *Pinkus* mit Begrüßungsworten folgte. Der unermüdliche JNF Landeskommissär für die Schweiz, Herr S. *Lewin*, verlas einen längeren Bericht, der in eingehender Weise die geleistete Arbeit behandelte. Wie aus dem Bericht zu ersehen war, entwickelten die einzelnen Kommissionen der verschiedenen Städte eine fruchtbare Tätigkeit, die ihnen durch eine tatkräftige und unermüdliche Unterstützung seitens des Zentralbureaus in St. Gallen ermöglicht wurde. Herr Lewin schloß seine aufschlußreichen Ausführungen mit dem Antrag, die Zentrale weiter auszubauen und sie nach einer größeren Stadt zu verlegen. Dann ergriff Herr *Ussischkin* das Wort.

# Rede Ussischkins an der schweizerischen K.K.L.-Landeskonferenz

**gehalten am 29. November 1925 in Zürich.**

(JPZ) Der *Keren Kajemeth* zählt schon seit seiner Gründung am fünften Kongreß vierundzwanzig Jahre. Die Idee des KK gehört Professor Hermann *Schapira*, die Organisation schuf *Herzl*. Schon bei der Ausarbeitung der Statuten gab es Unstimmigkeiten, da Herzl und die Gruppe um ihn diesem Fonds breitere Aufgaben zuweisen wollte, während ich darauf bestand, der KK müßte sich nur auf den Bodenerwerb verlegen. Die folgenden Jahre haben bewiesen, daß die von mir vertretene Anschauung die fruchtbarere war. In der Arbeit des KK unterscheiden wir zwei Perioden: in den ersten zwanzig Jahren haben wir eine halbe Million Pfund aufgebracht und 20,000 Dunam Boden erworben, während es uns gelungen ist, im Laufe des zweiten Abschnittes unserer Arbeit, der die letzten vier Jahre umfaßt, *300,000 Dunam* in unseren Besitz überzuführen. Der KK befindet sich jetzt auf dem richtigen Wege, von dem er nicht abweichen darf: sein Augenmerk *ausschließlich auf die Erwerbung des Bodens* zu richten. Auch die Vorbereitung des Bodens zur Kolonisation, seine Ent- und Bewässerung, Bewaldung und Düngung, die teilweise vom KK geleistet wurden, der für diese Arbeiten 15 Prozent seiner Einnahmen verausgabte, während 85 Prozent für die Auslösung des Bodens verwendet wurden, sollen eigentlich dem Keren Hajessod zufallen. Die Frage, welches Land gekauft werden soll, ob für städtische Siedlungen oder für Ackerbau, entschied ich zugunsten des für die Landwirtschaft geeigneten Bodens, da es uns vor allen Dingen auf eine *gesunde Dorfsiedlung* ankommt. Denn der Landmann ist stets der Herr der Stadt, als auch der Herr des Landes, da der Stadtbewohner keine Wurzeln hat und nur der Bauer treuer Hüter seines Volkstums sein kann. Das hat uns die Geschichte der letzten Jahre deutlich bewiesen, wo wir das Entstehen neuer Kleinstaaten beobachten durften, die früher unter dem Kultureinfluß von Großstaaten standen und die sich ihre kulturelle und politische Selbständigkeit nur deswegen erkämpfen konnten, weil sie ein Bauerntum besaßen, das mit einer Zähigkeit allen fremden Einflüssen widerstand, Volkssprache und Volkssitte unangetastet bewahren konnte. Das war der Fall in der Tschechoslovakei, wie in Litauen und Lettland. Und daher wird auch uns Palästina nur dann angehören, wenn wir das Dorf besitzen werden. New York hat eine jüd. Bevölkerung von zwei Millionen Seelen, die aber politisch bedeutungslos ist, weil die Landbewohner um New York keine Juden sind. Und noch ein Grund warum wir unser Augenmerk ausschließlich auf die Entwicklung der Dorfsiedlungen richten müssen: die Stadt entwickelt sich von selbst, mit Hülfe der Industrie, nicht aber das Land, welches von unserer Seite gefördert werden muß. Wir haben aber auch die *Vorstadtsiedlungen* nicht völlig außer acht gelassen, sondern 10 Prozent unserer Kapitalien dazu verwendet, auch diese Ansiedlungsform zu unterstützen. So errichteten wir *„Nordija", „Schechunat Jechiel", Schechunat Borochow", „Mekor Chajim"*, die alle Stadtsiedlungen sind. Und diese Proportion von eins zu zehn werde ich durchführen, solange ich an der Spitze des KK stehen werde.

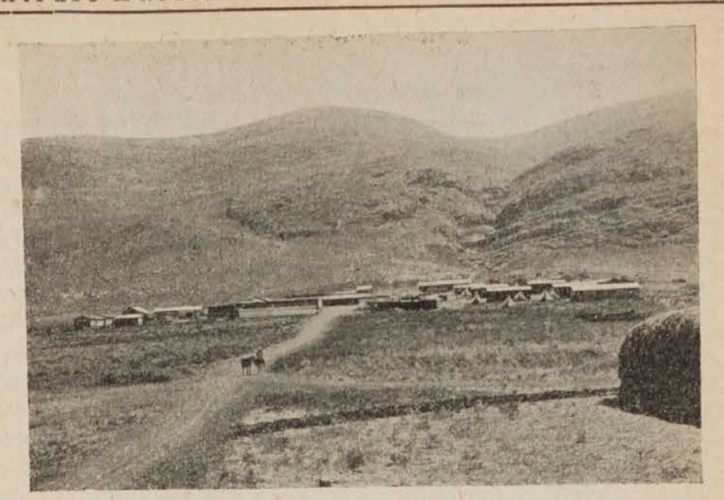
Unser Land ist klein und groß. Klein nach der einen Deklaration und groß nach der anderen. Die eine Deklaration, die unsere Grenzen so eng zieht ist englisch geschrieben und Lord *Balfour* unterzeichnet, die andere ist hebräisch abgefaßt und von *Moscheh* erlassen. Diese bezeichnet den „großen Fluß Euphrat" als die äußerste Grenze und da wir Palästina zu einem großen jüd. Lande entwickeln wollen, so hoffen wir, daß es uns dereinst gelingen wird, diese Grenze zu erreichen. Vorläufig gibt es auch im kleinen Palästina *Aufgaben* genug, die unserer Lösung harren. Denn von den 20 Millionen Dunam gehören uns nur eine Million, also bloß 5 Prozent des gesamten Bodens. Das will besagen, daß wir uns noch in den Anfängen unseres Aufbauwerkes befinden. Ein Drittel des Bodens gehört der Regierung, ein Drittel dem Fellachen und ein Drittel dem Effendi. Welcher Boden soll nun angekauft werden? Als vor sechs Jahren die erste Konferenz nach dem Kriege in London stattfand, es war im Honigmonde unserer Vermählung mit der engl. Regierung, teilte uns *Weizmann* mit, die Mandatsmacht würde uns auch Boden zur Verfügung stellen. Ich sagte bereits damals voraus, daß dieses nie eintreffen könne, da der fruchtbarste Boden von Arabern besetzt sei und es der englischen Regierung nicht möglich sein werde, dieselben zu vertreiben. Auch haben die Juden im Laufe ihrer Galuthjahre noch nie etwas gratis erhalten. Als ich dann später zu Sir Herbert *Samuel* in dieser Angelegenheit sprach, erwiderte er mir: „Wenn wir euch den Boden zuteilen, erwachsen uns politische Schwierigkeiten, tun wir das nicht, so kommt ihr in finanzielle Schwierigkeiten. Aber eher gelingt es euch die finanziellen zu überwinden, als uns die politischen". Die politische Abteilung der zion. Org. steht jedenfalls noch in Unterhandlungen mit der Regierung und fordert die Zuweisung von Regierungsboden zu Kolonisationszwecken. Auf die 10,000 Dunam Landes, die uns die Regierung in Galiläa zur Verfügung stellte, zwecks Ansiedlung der ehemaligen jüd. Soldaten der engl. Armee haben wir verzichten müssen, weil wir das Land völlig untauglich fanden. Für die nächste Zeit kommt aber auch das Land, das dem Fellachen gehört für uns nicht in Betracht. Denn der Fellache ist friedliebend und arbeitsam. Veräußert er seinen Boden, so zieht er in die Stadt, wo er alsbald mittellos bleibt und sich zu einer proletarischen Masse verdichtet, die sich von jedem politischen Hetzer hinreißen läßt. Aber der Fellache wird keineswegs unser ewiger Nachbar bleiben, den er wird nach Mesopotamien ziehen, nach einem Lande das fruchtbar ist und dreißig Millionen Menschen aufnehmen kann. So können wir vorläufig nur das Land des Effendi ankaufen, der als Parasit des Fellachen lebt und das Geld in den Großstädten Europas oder in Kairo verschwendet. Die Effendis sind augenblicklich gewillt, den Boden zu verkaufen und wir dürfen diese Gelegenheit nicht unausgenutzt vorüberstreichen lassen. Denn fragen wir uns nach dem Grunde dessen, daß der Effendi seinen Boden veräußert, so haben wir ihn im vernachläßigten agrikulturellen Zustand des Landes zu suchen und in den hohen Steuern, die den Boden belasten. Der Effendi zahlt orientalische Zinsen, weil er keine Agrarbank besitzt. So sieht es heute aus. Aber was kann morgen geschehen? Unter der Verwaltung Englands, einer kolonisatorischen Macht ersten Ranges, wird die Entwicklung des Landes mit Riesenschritten fortschreiten. Aber diese Entwicklung wird uns Juden nur in einem Verhältnis





von 15 zu 85 Prozent zugute kommen, da wir nur 15 Prozent der Landbewohner ausmachen. Auch liegt eine tiefe Tragik darin, daß wir uns selbst unsere Aufgabe schwieriger machen, da wir durch jede Verbesserung, jede Weizen- oder Oelmühle, die wir aufstellen, das umliegende Land um ein vielfaches verteuern. Oder sollen wir das Land absperren, die Kolonisation und Entwicklung unterbinden, damit wir im Laufe von Jahrzehnten billigen Boden aufkaufen, um dann erst die Tore des Landes den Einwanderern zu öffnen? Es wird sich wohl schwerlich jemand finden, der diesen Lösungsweg verteidigen würde. Inzwischen steigt das Nationalgefühl der Araber von Tag zu Tag und der Bodenkauf wird immer mehr erschwert. Sollte sich im Lande ein politisches Parlament bilden, so wäre dies auch eine Macht gegen uns. Denn seine ersten Gesetze werden Agrargesetze sein, die nützlich sind für das Land, aber schlecht für unser Werk. Denn diese Gesetze werden vor allen Dingen den Bodenkauf regulieren und nicht zu unseren Gunsten. So ist der Bodenkauf auch eine Forderung des Momentes, die nicht überhört werden darf. Dazu brauchen wir Geld. Unsere *Forderungen* wachsen mit der Zeit, denn auch unsere Aufgaben wachsen mit ihr. *Wenn wir heute von der Schweizer Judenheit 5000 Pf. verlangen, so hängt es nur von ihrem guten Willen ab, diese Summe aufzubringen.* Meine Reise ist für mich in allen Hinsichten schwierig, aber ich möchte, daß auch Sie das *Verantwortungsgefühl* haben und daß auch Ihnen *die Situation stets beunruhigend vor Augen schwebe.* Als Käufer des Landes kamen bisher in Betracht: Baron Edmond de *Rothschild*, Privatpersonen und der KK. Die Größe Rothschilds ist noch nicht genügend gewürdigt worden. Dieser Mann kam aus den Reihen der äußersten Assimilation, um sich mit Leib und Seele in den Dienst der jüd. Sache zu stellen und dreiundvierzig Jahre lang ununterbrochen zu bauen. Und das tat er in aller Stille, ohne jemals die Genugtuung einer Volkshuldigung zu erleben. Aber Baron Rothschild ist achtzig Jahre alt und unglücklich ist das Volk, das seine Zukunft bauen will auf dem Leben eines achtzigjährigen Greises! Das Privatkapital, das in zweiter Reihe in Betracht käme für die Auslösung des Bodens wird nur in sehr kleinem Maße dazu verwendet, denn der wohlhabende Privatmann zieht es vor, sein Geld in Industrieunternehmungen zu investieren, die ihm höhere Zinsen einbringen. So bleibt uns als einziger und wichtiger Faktor des Bodenkaufes der *Keren Kajemeth Lejisrael.*

Unser *Zukunftsprogramm* weist *drei Linien* auf, die ich als die *agrikulturelle, ökonomische* und *politische* näher bezeichnen möchte. Die *agrikulturelle* Linie reicht vom Jordan bis nach Haifa, wo sich das fruchtbarste Land erstreckt. Wer Herr dieses Bodens ist, der ist Herr des ganzen Landes. Dort besaßen wir nur Merchawjah mit 8000 Dunam, heute erstreckt sich unser Besitz über 300,000 Dunam, fast 2/3 des gesamten Landstriches und in der nächsten Zeit muß auch das übrige Drittel unser werden. Die *ökonomische* Linie soll unsere Westgrenze bezeichnen, die in einer Länge von 300 km vom Meere gebildet wird. Das ganze Ufer des Meeres muß von jüd. Fischern und Seeleuten besiedelt werden, denn wir müssen die hohe ökonomische Bedeutung des Meeres für die Entfaltung des Landes stets vor Augen haben. Neben Jaffa und Haifa sind bereits zwei Ansiedlungen jüd. Fischer und Matrosen aus Saloniki ins Leben gerufen. Die *politische* Linie ist der


Die J.N.F.-Kolonie **Beth Alpha.**

Weg von Jaffa nach Jerusalem. Es war unserseits stets eine Sünde, die Bedeutung Jerusalems zu unterschätzen. Immer machte sich die Tendenz bemerkbar, Jerusalem zu vernachläßigen. Ich kann mir wohl Zürich als die Hauptstadt der Schweiz denken und den Haag als die Hauptstadt Hollands. Aber ebensowenig wie Frankreich ohne Paris und Italien ohne Rom, ist Palästina ohne Jerusalem vorstellbar. Als Allenby barhäuptig Jerusalem betrat, läuteten die Kirchen der ganzen Welt ein feierliches „Te Deum". Und als in Jerusalem die Universität eröffnet wurde, klein und beschränkt wie sie ist, entsandte die Weltwissenschaft ihre Vertreter, was wohl kaum der Fall gewesen wäre, wenn die neue Universität in Tel-Awiw oder Jaffa errichtet worden wäre. Vor sechs Jahren habe ich alle zentralen Institutionen nach Jerusalem transportiert, denn die Stadt müssen wir uns zum Zentrum unseres politischen und geistigen Lebens wiedererobern. Und dazu muß der ganze Weg von Jaffa nach Jerusalem uns gehören. Das sind die drei Grundlinien unserer nächsten Arbeitsperiode. Gelingt es uns dieselben zu verwirklichen, dann wird das Land nicht *Erez Ismael*, sondern *Erez Israel* heissen.

**Debatte und Beschlüsse.**

Die Ausführungen Ussischkins, die den Anwesenden ein klares und eindeutiges Bild von der Situation im Lande entworfen hatten, wurden mit einem langanhaltenden Applaus aufgenommen, der den einheitlichen Willen der Konferenz bekundete im Geiste Ussischkins für den Wiederaufbau des Landes zu wirken. Die Debatten wurden auf den Nachmittag verschoben und die Konferenz für einige Stunden geschlossen. Die Mittagspause wurde benützt, um ein gemeinsames, vorzüglich zubereitetes Mittagessen in der Pension „Ivria" einzunehmen, welches der Kochkunst der Frau Kornfein alle Ehre machte. Als die Tagung nach der kurzen Ruhepause wieder aufgenommen wurde, entwickelte sich eine lebhafte Diskussion unter reger Beteiligung aller Teilnehmer.

Von den angenommenen Anträgen seien hervorgehoben: die Verpflichtung des JNF *in der Schweiz im Laufe des künftigen Jahres tausend Dunam Bodens in Erez-Israel auszulösen*, und der von Herrn A. J. *Rom* gestellte Antrag, Herrn *Ussischkin* und Herrn S. *Lewin* den Dank auszusprechen für ihre unermüdliche Tätigkeit zugunsten des JNF.

## Vor dem Ende des Steigerprozesses.

**Spezialbericht der J.P.Z.**

(JPZ) *Lemberg.* Die Einvernahme des Polizeikommissärs *Kajdan* war für den Angeklagten *Steiger* nicht ungünstig. Der Mann, welcher so feige war, Steiger beim ersten Verhör zu ohrfeigen, zeigte sich im Gerichte angesichts der ihn hart bedrängenden Fragen der Verteidigung unsicher und schüchtern. Er konnte z. B. keine Antwort darauf geben, warum er die Spur Olschanskys nicht weiter verfolgte. Allgemein hinterließ er einen kläglichen Eindruck. Vom Entlastungszeugen *Finel* behauptete die Staatsanwaltschaft, er sei verrückt; dessen Einvernahme wurde aber nach einem Gerichtsbeschlusse am 25. Nov. doch vorgenommen. Dieser Zeuge sah drei Personen, die unmittelbar nach dem Attentat in einem Haustor verschwanden und bemerkte, wie der eine Mann einen hellen Mantel, den er trug, auszog und ihn dem andern Manne gab. Zwei Personen dieser Gruppe verschwanden und ein Dritter mischte sich unter die Menge. Den vermutlichen Attentäter hat mit ziemlicher Sicherheit dieser Zeuge gesehen, doch bestreitet er dessen Identität mit Steiger. Finel begab sich zur Polizei, um seine Angaben zu deponieren, wurde jedoch grob von Kommissär Kajdan weggewiesen und später durch Polizeischikane belästigt, sodaß er es vorzog, zu schweigen. — Der 26. Nov. war mit weiteren Zeugeneinvernahmen ausgefüllt, die im allgemeinen für Steiger günstig waren. Großes Aufsehen erregte die Mitteilung des Berliner Polizeipräsidiums, wonach sich der wahre Attentäter *Olschansky* auf Befehl der geheimen ukrainischen Militärorganisation erneut der Polizei gestellt und ein ergänzendes *Geständnis* abgelegt hat. Olschansky erklärte, daß er die Verurteilung eines Unschuldigen verhindern wolle; er verlangte, daß die Berliner Polizei ihn als den Attentäter melden solle. Dieses Protokoll wurde bereits dem polnischen Gesandten in Berlin übergeben. Nach der Einvernahme von gegen 100 Zeugen geht nun der Prozeß nach siebenwöchiger Dauer seinem Ende entgegen; die Zeugeneinvernahmen sind nun in der Hauptsache abgeschlossen und es folgen die Plädoyers der Verteidigung.



### Kulturelle Autonomie für die Juden in Estland.

(JPZ) *Reval.* Der Innenminister hat dem Ministerrat einen Gesetzentwurf betr. die Gewährung kultureller Autonomie an die jüd. Minderheit in Estland vorgelegt, auf der gleichen Grundlage wie die der deutschen Minderheit.

### Der Präsident der französischen Republik Ehrenpräsident der Vereinigung France-Palestine.

(JPZ) *Paris.* Der französische Zionist Advokat Fernand *Corcos,* Vorstandsmitglied des französischen Keren Hajessod, wurde vom Präsidenten der französischen Republik, *Doumergue,* in Privataudienz empfangen. Corcos informierte den Präsidenten der Republik über die Rolle des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth beim Aufbau des jüd. Palästina, sowie über die Ziele der Gesellschaft „France-Palestine". Doumergue drückte seine Sympathie für den Zionismus aus und nahm im Anschluß an diese Audienz das Ehrenpräsidium der Gesellschaft „France-Palestine" an.

### Dankschreiben des englischen Königs an Oberrabbi Kook.

(JPZ) *Jerusalem.* Oberrabb. *Kook* sandte an den König von England ein Schreiben, in welchem er ihm im Namen der Juden Palästinas die Trauer über das Ableben der Königin Mutter Alexandra ausdrückte. Der König ersuchte telegraphisch, den Juden Palästinas seinen Dank auszudrücken.

### Lord Balfour an die Zionisten Amerikas.

(JPZ) *Baltimore.* Rabb. Dr. Stephen *Wise* eröffnete am 29. Nov. die 5 Millionen Dollar-Kampagne zugunsten der zion. Institutionen und verlas eine Botschaft Lord *Balfours* an die amerikanische Judenheit, welche an Begeisterung und Zuversicht für die Zukunft des Nationalheims alle bisherigen Kundgebungen dieses engl. Staatsmannes übertrifft. Nahum *Sokolow,* der nach Amerika gereist ist, nimmt an der Konferenz teil.

### Ueberführung von Nordaus Gebeinen nach Tel-Awiw.

(JPZ) *Tel-Awiw.* Die Stadtverwaltung von Tel-Awiw hat beschlossen, auf ihre Kosten die sterblichen Ueberreste des großen zion. Führers Max *Nordau* nach Palästina zu überführen und in einem Ehrengrab in Tel-Awiw beizusetzen.

### Freie Zionistische Vereinigung in Wien.

Alte Freunde und Mitarbeiter Theodor *Herzls* vereinigten sich mit einer Anzahl junger Zionisten, um eine neue Vereinigung zu gründen, die auf jene Arbeitsmethoden zurückgreifen will, die der Schöpfer des modernen Zionismus eingeführt hat. Die Freie Zion. Vereinigung lehnt als solche jede Teilnahme an der inneren österreichischen Politik ab und stellt es jedem Mitglied frei, sich innerpolitisch nach seiner Ueberzeugung zu betätigen. Nach einem Referat von *York-Steiner,* dem Mitarbeiter Theodor Herzls, wurden in der konstituierenden Versammlung in den Vorstand gewählt: Präsident Dr. M. *Piekarski,* Rechtsanwalt; Vizepräs. Dr. F. *Eckstein;* Schriftführer B. *Rabinowitz* und Arch. M. *Pollak;* Kassier Dr. H. *Benedikt;* ferner die Herren York-Steiner, Ing. Zuckermann, Dozent Dr. Deutsch, Dr. Lifczis und Dr. Offenberger.

### Zusammenbruch des wirtschaftl. Antisemitsmus in Oesterreich.

(JPZ) *Wien.* Die „*Alpenländische Vereinsbank*" befindet sich zur Zeit im Ausgleichsverfahren, die Wirtschaftskenner sind aber der Ansicht, daß die Konkursanmeldung unvermeidlich erscheint. Mit dieser Bank wird das letzte finanzielle Instrument des wirtschaftlichen Antisemitismus in Oesterreich verschwinden.

### 25 jähriges Schriftstellerjubiläum von Scholem Asch.

(JPZ) Am 29. Nov. waren genau 25 Jahre verstrichen, seitdem der populäre jüd. Schriftsteller und Dramatiker Scholem *Asch* mit einer kleinen Skizze *„Mejschele"*, in der Zeitschrift „Der Jid", zum ersten Male an die Oeffentlichkeit trat. Nach wenigen Jahren war dieser echt jüdische Dichter, welcher in meisterhafter Darstellung das jüd. Milieu und jüd. Charaktere zu zeichnen versteht, über die jiddische Sprachgrenze hinaus eine Berühmtheit. Denn sein Drama „Der Gott der Rache", wurde zu einem großen Bühnenerfolg an den deutschen Theatern. Wir kennen ihn aber eher als den urwüchsigen Verfasser der zahlreichen kleinen Novellen und Erzählungen aus dem Ghetto, das er mit feiner Beobachtungsgabe und ungewöhnlicher Gestaltungskraft zeichnete. Er hat echte Naturbilder geschaffen, keine in der Dichterstube aus dem Federhalter gesaugten Erfindungen; schlicht und lebenswahr quillt aus seinen Erzählungen jüdisches Leben. Mit Recht wird Scholem Asch als einer der besten jüdischen Erzähler betrachtet und verehrt.

### Keren Hathora.

*Wien.* (AJ) Die Aktion, sämtliche Kultusgemeinden zum Anschluß an den *Keren Hathora* zu bewegen, macht günstige Fortschritte. Eine Reihe von Kultusgemeinden von Oesterreich, Böhmen, Deutschland und Frankreich hat bereits den Anschluß an den Keren Hathora kundgegeben und ihre Sympathie für dieses wichtige Institut durch Subventionen dokumentiert.

### 60-jähriges Jubiläum von Dr. Ch. Schitlowsky.

(JPZ) Ende November 1925 wird in Amerika das 60-jährige Jubiläum des in der jüd. Oeffentlichkeit als Gelehrter, Publizist und Führer der modernen jüd. Kulturbewegung weit und breit bekannten Dr. Ch. Schitlowsky gefeiert. In Anbetracht dessen, daß Dr. Ch. Schitlowsky lange Jahre hindurch die den „ORT"-Verband beseelenden Ideen zu propagieren, und mit gutem Erfolg auch philosophisch zu begründen suchte, und außerdem vom Juli 1923 bis Juli 1925 Vorsitzender des Zentralrates des „ORT"-Verbandes war und gegenwärtig Mitglied der Zentral-Verwaltung ist, rief die Zentralverwaltung und das Berliner-Komitee des „ORT"-Verbandes eine Konferenz zahlreicher Berliner jüd. Organisationen und einzelner Persönlichkeiten ein, um den Plan der Feier gemeinsam zu beraten. Zum Vorsitzenden des Vereinigten Schitlowsky-Jubiläum-Komitees wurde der bekannte jüd. Historiker Prof. Dr. S. Dubnow gewählt. — Die Zentral-Verwaltung des „ORT"-Verbandes beschloß ihrerseits zu Ehren des Jubilars ein Sammelbuch über die Probleme der jüd. Arbeit herauszugeben.

### Ein jüdischer Knabe besiegt den Schach-Weltmeister Capablanca.

(JPZ) Moskau. Großes Aufsehen erregt in der gesamten Schachwelt der Sieg des 15-jährigen jüd. Knaben Botwinig, welcher anläßlich einer Simultanvorstellung am Moskauer Schachtournier, das zur Zeit unter Teilnahme aller bedeutenden Schachspieler stattfand, den Weltmeister Capablanca schon nach einer halben Stunde schlug. Der Weltmeister verlor von 30 gleichzeitig gespielten Partien nur vier.

### Internationale Grammophon-Propaganda des Keren Kajemeth.

Die Grammophon-Aufnahmen führender Männer des Zionismus, die der KKL beim letzten Kongreß hat aufnehmen lassen, werden jetzt von dem bekannten Lindström-Konzern in den internationalen Verkehr gebracht und werden in absehbarer Zeit in den einschlägigen Geschäften der ganzen Welt käuflich zu haben sein.

### Geschenk an die National- und Universitätsbibliothek.

(JPZ) Jerusalem. - U. - Die jüd. Nationalbibliothek erhielt die Bibliothek des Arztes Prof. Adolf Lazarus, die er testamentarisch der Bibliothek vermacht hatte. Die Sammlung enthielt insbesondere eine sehr wertvolle Kollektion von Büchern aus dem Gebiete der Haematologie und der Kinderheilkunde, sowie eine Anzahl sehr wertvoller Serien von Zeitschriften. Die Absendung der Bibliothek geschah durch das unter Leitung von Prof. Citron stehende Komitee des deutschen Verbandes zur Förderung der Universität Jerusalem.





Die vom engl. König verliehenen Fahnen der drei jüdischen Bataillone (38., 39. und 40. der König'ichen Füsiliere), welche Palästina erobern halfen, wurden nach Jerusalem überführt.

### Ueberführung der Fahnen der jüdischen Bataillone nach Jerusalem.

(JPZ) *London.* - J. C. - Der König von England hat seine Einwilligung gegeben, die Fahnen des 40. Bataillons der Königlichen Füsiliere (jüdisches Bataillon) nach Jerusalem zu bringen. Es wurde damit ein ehemaliger jüd. Offizier des Bataillons, *Caro,* beauftragt. Die Fahnen werden von ihm nach Jerusalem gebracht und in die große Synagoge am Tage des Chanukka-Festes mit militärischen Ehren geleitet und dort aufgestellt werden.

## Schweiz.

### Ordentliche Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich.

Die von 270 Mitgliedern besuchte Gemeindeversammlung vom 29. Nov. 1925 genehmigte nach einem Referat von Herrn Dr. med. E. *Rhonheimer* einstimmig den Kredit von Fr. 55,000.— zwecks Ausübung eines Kaufrechtes von 5 Metern Front Nüschelerstraße, mit zugehöriger Tiefe, für Vergrößerung des bereits gekauften Bauplatzes an der Nüschelerstraße, für Errichtung eines Gemeindehauses. Ferner wurde der Ankauf einer Parzelle Land am Borrweg für Friedhofzwecke zum Preise von Fr. 23,000.— ebenfalls mit großem Mehr beschlossen. Die Gehaltserhöhung für Herrn Kantor *Tominberg* wurde gemäß Antrag des Vorstandes und der Rechnungsprüfungskommission angenommen. Als Mitglied der Schulpflege wurde Herr Max *Cahn-Guggenheim* und als Mitglied der Ritualkommission Herr Levi *Bloch* gewählt.

## Adolf Hoffer s. A.

(JPZ) Von sehr geschätzter Seite geht uns folgender Nachruf zu: Ein ganzer Mann war Adolf *Hoffer*. Mit ihm tritt eine in jüdischen wie nichtjüdischen, in geschäftlichen wie geselligen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit ab; eine markige Gestalt, die zum Weichbild unserer Stadt gehörte und die man schwer missen wird. Wer hätte diesem rüstigen, frischen, wohlaussehenden Manne, den bis in seine letzten Tage hinein eine beinahe jugendliche Beweglichkeit, ein leichter elastischer Schritt auszeichnete, seine 72 Jahre gegeben? Einem glücklichen Stern, der ihm von seinen Mannesjahren an und durch ein langes Leben hindurch sein Geleit gab, verdankte Adolf Hoffer auch sein sonnenbestrahltes Alter, seine beneidenswerte trotzige Vitalität. Nicht zuletzt aber seinem eigenen Charakter und Temperament, seiner natürlichen gefühlsmäßigen Lebensauffassug, die alles düstere verjagte und bedrohlichen, die Energie lähmenden Zweifeln kerngesunde menschliche Werte, eine unverwüstliche, unzerstörbare Ueberwindungskraft entgegenstellte. So schritt noch am letzten Lebenstage ein Mann einher, dessen angebrochenes achtes Jahrzehnt — neben dem Geburtsschein — nur noch sein graues Haupt verriet. Es lebte in ihm, rein äußerlich und in seinen Beziehungen zu Menschen, jener joviale Zug immerfort, der in Ungarn, in seiner Ursprungsheimat, so recht beheimatet ist.

In Dombovar, als drittältester Sohn einer zahlreichen religiösen Familie, am 29. August 1853, geboren, besuchte er die Schule in seiner Heimat und in Budapest die Handelsakademie. Früh ergriff der selbständige, tatenhungrige Jüngling den Wanderstab, und 22-jährig kam er in unsere Stadt. Hier ist der Jüngling zum Manne herangereift, gründete 1880 sein eigenes Weingeschäft, welches er — seit 1904 unter aktiver Mitwirkung seines Sohnes, Herrn Arthur Hoffer — zur Blüte brachte und dem er, unter der Firmenbezeichnung *A. Hoffer & Co.*, großes Ansehen und internationalen Ruf verschaffte. Hier gründete er im gleichen Jahre, 1880, seinen Hausstand mit Lina *Heimberger*, die ihm 1922 leider jäh entrissen wurde. Hier wuchsen seine zwei Töchter und sein einziger Sohn heran, denen er, als er die Augen für immer schloß, ein blühendes Geschäft, einen wohlklingenden Namen und eine angesehene gesellschaftliche Stellung hinterlassen konnte. So hielt es denn Adolf Hoffer treu zu seiner Zürcher Heimat, mit der er sich innig verwachsen fühlt.

Was Adolf Hoffer seiner Familie gewesen ist, wissen die Seinen, und bitter schmerzlich ist die Abberufung des Vaters und Großvaters. Seine Geschäftsfreunde lernten in ihm einen loyalen Kaufmann von selten festen, kristallreinen Grundsätzen kennen, sowohl in den ersten, bescheidenen Jahren, als auch in den späteren, da er der Senior einer hervorragenden Firma geworden war. An dieser Stelle sei aber noch ein Wort des Andenkens an den guten, hilfsbereiten, den Dank von sich weisenden Mann im Namen jener zahlreichen Bedrängten gesprochen, die bei ihm stets guten Rat und Erlösung fanden, sich aber selbst nicht zum Wort melden können. Zu Lebzeiten vermied es Adolf Hoffer aufs peinlichste, daß seine Wohltätigkeit zu bekannt wurde. Wir wissen aber, daß es ihm Herzensbedürfnis war, Freude zu bereiten, Licht und Wärme dort zu spenden, wo bittere Not und Entbehrung hausten, wo nach Hilfe gerufen wurde. In ihm verliert die Isr. Cultusgemeinde Zürich ein hochgeschätztes, das Banner der Nächstenliebe hochhaltendes Mitglied. Viele, gar viele trauern am Grab eines gütigen Menschenfreundes! Wie viele mögen es gewesen sein, die in den bösen Kriegsjahren und nach dem Kriege an seiner Tür pochten, die, oft täglich, Zuflucht in seinem gastlichen Hause suchten, und alle verließen sie es getröstet, von den Sorgen weniger gequält, von einem Schicksalsschlag verschont! Aus seiner ersten Heimat, aus dem bedrängten Ungarn, kamen sie besonders zahlreich, gewiß, ein warm empfindendes Herz zu finden... Adolf Hoffer, zu dessen guten Eigenschaften auch eine große Anhänglichkeit zählte, pilgerte auch selbst noch letztes Jahr nach Ungarn — zu den Gräbern seiner Eltern, ins Land seiner Jugenderinnerungen, zu den Stätten, wo man seiner Güte bedurfte.

Nun ist über seiner eigenen sterblichen Hülle ein Hügel aufgeworfen. *Er ruhe sanft*, wie sanft der plötzliche Tod gewesen, den ihm der Himmel für alle seine Wohltaten bescherte, seinen letzten irdischen Wunsch zu erfüllen. Seine Hinterbliebenen aber, und mit ihnen eine stattliche Trauergemeinde, sie wissen:

Der im Gedächtnis seiner Nächsten lebt,
Ist ja nicht tot, er ist nur fern. Tot nur
Ist, wer vergessen wird!...

**Vortrag Dr. Schabad über den Revisionismus in Basel.** Der Vortrag Dr. M. Schabad über die Ziele der Revisionisten zog eine überaus zahlreiche Zuhörerschaft an. Der Saal des Hotels Storchen war überfüllt. Der Referent entwickelte die wichtigsten Forderungen der Aktivisten, als deren Ziel er die Schaffung einer jüd. Mehrheit in Palästina, eine Massenkolonisation mit staatlicher Förderung des Aufbauwesens (Bodenreform, Nationalanleihe u.s.w.) und die Rückkehr zu der politischen Konzeption Herzls bezeichnete. An der Diskussion nahmen ausschließlich Gegner Jabotinskys und seiner Ideen teil. Der Vortrag als solcher fand bei den Anwesenden reichen Beifall.

Basel. Herr Dr. M. Schabad bittet uns um den Abdruck folgender Notiz: „Sonntag, den 5. Dez., abends 8¼ Uhr, findet im ersten Stock des Hotels Storchen die Gründungsversammlung der Revisionistischen Gruppe Basel statt. Der Unterzeichnete wird über seine bisherigen Korrespondenzen mit Herrn W. Jabotinsky und mit dem Pariser Zentralkomitee Bericht erstatten. Gesinnungsfreunde, die auf dem Boden des revisionistischen Programms stehen, werden hiermit zur Teilnahme eingeladen".

Dr. M. Schabad.

**Schweizer Uraufführung von Werfels „Juarez und Maximilian".** Vor einigen Tagen fand im Stadttheater Basel die schweizerische Uraufführung von Franz Werfels Tragödie „Juarez und Maximilian" statt, das die bekannte Tragödie Kaiser Maximilians behandelt. Die Aufführung, um deren Gelingen sich Regie und Darsteller große Verdienste erwarben, wird von der Presse allgemein als eine gute bezeichnet und die Gestaltungskraft Werfels hervorgehoben. Die „Basler Nachrichten" vom 1. Dez. erklären: „Es war ein nicht geringes Wagnis für den Dichter, einen Gegenstand der Geschichte, der uns noch so nahe liegt und an dessen historischer Gegebenheit nicht zu rütteln ist, zum Inhalt eines Bühnenspiels zu machen. Aber der Versuch ist gelungen, ein Stück großen historischen Geschehens ist im klaren Lichte geschichtlicher Wahrheit vor uns hingestellt worden und hat uns mit einer tiefen Erkenntnis schicksalsmäßiger Fügung und mit innigem Mitgefühl für das unters Rad gekommene Menschenpaar erfüllt."





# DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU.

No. 37.

## 10 Jahre Ostjüdischer Frauenverein Zürich.

Aus Kreisen des Ostjüd. Frauenvereins geht uns folgende Zuschrift zu: Am 5. Dez. feiert der Ostjüd. Frauenverein das 10. Jahr seines Bestehens. Diese Zeitspanne allein beweist schon die Daseinsberechtigung des Vereins, der sich der Sympathie immer größerer Kreise erfreut. Als sich vor 10 Jahren einige mutige Frauen in Außersihl zusammenfanden, um einen Verein zu gründen, welcher den immer mehr überhandnehmenden Haussammlungen steuern sollte, mochten viele die Köpfe geschüttelt haben, weil sie nicht recht an ostjüd. Frauenarbeit glauben wollten. Ich glaube, daß jene Skeptiker nicht nur aufgehört haben, die Köpfe zu schütteln, sondern ihre Skeptik in Anerkennung umgewandelt haben. Die kleine Pflanze, die damals gepflanzt wurde, ist zwar kein großer Baum geworden, aber still und kaum sichtbar trägt sie ihre Früchte, die den verschämten Armen zugute kommen.

Wie oft kam es uns bei unserer Arbeit zum Bewußtsein, daß Geben gar nicht immer seliger ist denn Nehmen; ist es doch schmerzlich, von solchen Dank entgegennehmen zu müssen, die einst selbst צדקה gegeben und durch unverschuldete Schicksalsschläge auf fremde Hilfe angewiesen sind. Deshalb ist das Geben reine Menschenpflicht. Ich darf sagen, daß die Arbeit unseres Vereins immer in diesem Zeichen gestanden hat.

Und nun ein kleiner Ueberblick über unsere Vereinsarbeit: Es wurden Personen, bezw. Familien, mit regelmäßigen Monatsgeldern unterstützt, notdürftigen Kranken in Sanatorien kleinere Beträge verabfolgt und dieselben mit Wäsche etc. versehen. Ferner wurden Aerzterechnungen und Spitalkosten ganz oder teilweise gezahlt. Auch an Durchreisende wurden Unterstützungen verabfolgt. So weit die innere Arbeit des Vereins. Des ferneren machten wir Kleidersammlungen und schickten sie nach Polen. Auch auf dem Gebiete der Kinderfürsorge leistete unser Verein sein Möglichstes. Wir beteiligten uns rege an der Wienerkinder-Hilfsaktion, und halfen nach Kräften mit an dem Liebeswerke für die Pogromwaisen der Ukraine. — Auf diese Weise verausgabte unser Verein in diesen zehn Jahren Fr. 36,547.—. Die Gelder stellten sich aus folgenden Einnahmequellen zusammen: Mitgliederbeiträge, freiwillige Spenden, Reinerträge aus Bällen und kleineren Anlässen und erfreulicherweise auch Thoraspenden. — So war das Bestreben unseres Vereins immer, nach Kräften Not zu lindern. Und nun, werte Mitglieder und Gönner, helft uns, auf daß unser Verein weiter segensreich wirken möge! E. Sch.

**Jubiläumsfeier des Ostjüdischen Frauenvereins Zürich.** Die anläßlich des 10-jährigen Bestehens dieser Vereinigung morgen Samstag stattfindende Jubiläumsfeier, in den Räumen der Augustin Keller-Loge, weist ein vielversprechendes Programm auf. Mit Spannung sieht man dem Auftreten von Frl. Chaikin aus Genf entgegen, welche mit ihrer feinen Stimme hebräische und jüdische Lieder singen wird. Die bekannte Geigerin Elenora Schein, welche von ihrer Schwester Henriette am Klavier begleitet wird, braucht keine weitere Empfehlung, ebensowenig das hervorragende russische Künstlertrio Gorwatt-Pique-Korsakoff, das sich bereits am letzten Hakoahball die begeisterte Zustimmung des Publikums zu erobern verstand. Das Jubiläum selbst und das gute Programm, das durch einen Ball abgeschlossen wird, lassen mit Recht einen starken Besuch der empfehlenswerten Veranstaltung erwarten.

**Chanukka-Veranstaltung der Mädchen- und Jugendgruppe der Agudas Jisroel.** Zürich. Diese Veranstaltung, die Samstag, den 19. Dez., abends 8 Uhr, in sämtlichen Räumen der Augustin Keller-Loge Zürich stattfindet, verspricht eine recht gemütliche Chanukkafeier zu werden. Aus dem reichhaltigen Programm sei nur das reizende „Spiel unserer Kleinsten", ferner für die IRGZ Mitglieder, die „Religionsgeseilschaftszwerge" erwähnt. Nicht zu vergessen ist die reichhaltige Tombola, sowie das von Mitgliedern der Mädchengruppe organisierte Buffet. Billete zu Fr. 1.— und 2.— können ab nächsten Sonntag im Vorverkauf bei Frl. F. Mannes, Selnaustr. 15 und bei Herrn Kurt Rothschild, Clausiusstraße 50, bezogen werden. Kinder unter 5 Jahren haben keinen Zutritt.



**Miriam Schnabel-Hoeflich,**
die bekannte Vortragskünstlerin orientalischer, besonders jüdischer Dichtung, ist zur hebräischen Bühne übergegangen. Sie hat Europa vor kurzem verlassen und befindet sich bereits in Tel-Awiw, wo das hebräische Theater unter Gnesin spielt.

### Zum Ableben von Frl. Resnick.

Zürich. Am 1. Dez. ist im Krankenasyl Adliswil in ihrem 18. Altersjahr Frl. Resnick, Schülerin des hebr. Gymnasiums in Tel-Awiw gestorben. Die Beerdigung fand am 3. Dez. auf dem Friedhof der Isr. Cultusgemeinde Zürich statt. Frl. Resnick wurde vor 5 Monaten von ihrer Schwester, die Kindergärtnerin in Kfar J'cheskiel in Palästina ist, in die Schweiz gebracht, um sich hier von ihrer Lungentuberkulose zu heilen. Nachdem sie 3 Monate in der Etania in Davos gewesen ist, mußte sie Davos verlassen, weil das Klima für sie zu rauh war. Sie wurde ins Krankenasyl Adliswil verbracht, wo sie leider im jugendlichen Alter der Krankheit erlegen ist. Frl. Resnick war äußerst sympathisch und es ist schade, daß dieser Mensch verloren gegangen ist.

Der Fall hat auch eine allgemeine Bedeutung. Man sollte in Palästina ein Sanatorium für Lungenkranke eröffnen. Hätte man das arme Kind vor einem Jahr in die Schweiz gebracht, so hätte sie vielleicht geheilt werden können. Es fehlt eben in Palästina an Sanatorien und die Folge ist, daß die Kranken ausländische Sanatorien aufsuchen, wenn es zu spät ist. Ein Sanatorium für Lungenkranke ist vielleicht wichtiger, als manche andere Anstalt, die in Palästina errichtet wird. — Der Leitung des Krankenasyls Adliswil, insbesondere dem Arzt und der Oberschwester, wie dem gesamten Anstaltspersonal ist hier der tiefste Dank auszusprechen für die Pflege des kranken Kindes. Die Anstalt, wie das gesamte Personal haben in aufopfernder Weise sich der Kranken angenommen. Mag es ihnen Gott vergelten. F.

### Kongreß der Israelitischen Frauenvereine Ungarns.

(JPZ) *Budapest.* Am 23. Nov. tagte der Kongreß der isr. Frauenvereine, der sich mit der Frage der Erhaltung der medizinischen und der anderen Wohltätigkeitsinstitutionen befaßte. Frau Dr. *Szemere* trat für das aktive und passive Wahlrecht der Frau in den isr. Kultusgemeinden ein. Ihre Resolution wurde angenommen.








# Der Empfangsabend zu Ehren Ussischkins in Zürich.

Am Sonntagabend fand in den Räumen der Augustin Keller-Loge der offizielle Empfangsabend zu Ehren Ussischkins statt. Infolge der großen Anzahl der geladenen Gäste machte sich am Eingange ein ungeheurer Andrang fühlbar, den die Ordner nur mit großer Mühe bewältigen konnten. Bereits vor der angesetzten Zeit war der geräumige Saal der Loge vollständig ausgefüllt von einem festlich gestimmten Publikum, das mit sichtlicher Spannung die Ankunft des Gastes erwartete. Das Zürcher jüd. Jugendorchester hat sich bereitwilligst für die Feier zur Verfügung gestellt. Ussischkin wird unter den feierlichen Klängen der Musik zu seinem Platze geleitet und als erster ergreift das Wort der verdienstvolle Nationalfondskommissär für die Schweiz Herr S. *Lewin*, der in einer längeren begeisterten Ansprache Ussischkin im Namen der Landeszentrale des Keren Kajemeth, sowie alle anwesenden Vertreter der Gemeinden, Organisationen, Vereine und Presse begrüßt. Er geht auf die wichtigen Verdienste Ussischkins um die Auslösung des Bodens im Heiligen Lande ein und würdigt in eingehender Weise dessen fruchtbare Tätigkeit für die zion. Bewegung. Alsdann übergibt er den Vorsitz Herrn Konsul W. *Simon*, der nach einer kurzen Ansprache, in der er die Entwicklung des JNF. in der Schweiz schilderte und betont hatte, welchen Aufschwung dieselbe unter der aufopferungsvollen Leitung des jetzigen Nationalfondskommissärs S. *Lewin*, genommen hat, Herrn Rabbiner Dr. *Littmann* das Wort erteilt, welcher im Namen der Isr. Cultusgemeinde Zürich dem Gaste seinen Willkommengruß ausspricht und ihm eine weitere erfolgreiche Tätigkeit wünscht. Herr Nationalrat Dr. *Farbstein*, der Ussischkin im Namen des Schweizer Keren Hajessod begrüßte, führte in seiner geistreichen Rede u. a. „Es gibt zwei Arten von Romantikern, die Romantiker der Vergangenheit und die Romantiker der Zukunft. Die Romanti:er der Vergangenheit sind Vertreter der Reaktion, die Romantiker der Zukunft schwärmen für eine bessere Zukunft, weil sie mit der Gegenwart unzufrieden sind. Auch Ussischkin gehört zu ihnen, zu den Romantikern der Zukunft. „Keren Kajemeth" bedeutet etwa bleibendes auch in dem Sinne, wie es in der Heiligen Schrift gebraucht wird, denn der Keren Kajemeth Lejisroel wird für viele künftige Generationen seine Bedeutung behalten". Namens des Schweizer Zionistenverbandes begrüßt sodann Dr. *Steinmarder*, der Ussischkin als Synthese von Romantiker und Tatmensch feiert. „Ussischkin hat unseren Boden erlöst mit den denkbar einfachsten Mitteln der Welt: mit der Büchse und mit dem Buche. Die Büchse aus billigem Metall verwandelt sich in Gold und das Gold in Erde. „Menachem" heißt der Tröster und als wahrer Tröster in der Not erschien uns Ussischkin. Möge er uns noch lange in seiner ganzen Kraft erhalten bleiben zu Ehren und zum Siege des jüd. Volkes." Im Namen der Zürcher Gruppe des „Verbandes jüd. Frauen für Kulturarbeit in Palästina", spricht Frau Charles *Mayer*, die auf die Bedeutung des Verbandes für das Aufbauwerk in Palästina eingeht und mit den Worten schließt: „Alle jüd. Frauen der Schweiz für unsere heilige Sache zu gewinnen, das gelobe ich ihnen heute Abend". Von der Gemeinde „Agudas-Achim" spricht Herr *Sadinsky*, der im Namen des Vorstandes Herrn Ussischkin begrüßt. Ihm folgt Herr A. J. *Rom*, der für die Misrachi-Landesorganisation den Gruß entbietet. Er würdigt die Bedeutung Ussischkins für den Misrachi, der in ihm stets eine Stütze fand bei seinen Bestrebungen, das Land im Geiste der Ueberlieferung wieder aufzubauen. Der Redner zollte ihm noch den Dank für seine tatkräftige Förderung des Misrachi-Werkes in Jerusalem, sowie für sein kraftvolles Eintreten zur Hebung des Prestiges des palästinischen Oberrabbinates, das unter der Leitung von Rabbi *Kook* steht. Eine „wertvolle" Ansprache hielt Herr *Rapaport*, der im Namen der Gemeinde „Adas Jisroel" (Müllerschul) mitteilte, daß die kleine Gemeinde dem KK eine Spende von *500 Franken* überwiesen hat und der Hoffnung Ausdruck gab, das nächste Mal einen doppelten Betrag dem KK zuweisen zu können. Im Namen des Jugendorchesters begrüßt Herr *Riemer*, dem Herr *Kadischewitz* folgt, der im Namen der zion. Ortsgruppe St. Gallen begrüßt und Ussischkin wünscht, „den Tag erleben zu dürfen, an dem der Boden Erez Israel von den Händen Ismaels in die Hände Israels übergeht". Treue Gefolgschaft dem Träger des großen Volksgedankens gelobt Dr. *Rosenkranz*, der die Begrüssung darbringt im Namen der zion. Ortsgruppe Bern. Nach den kurzen Ansprachen des Herrn *Herrmann*, vom Gesangverein „Hasomir", und des Herrn *Chaikin*, Genf, erhebt sich Ussichkin, um das Schlußwort zu sprechen.

## Die Antwort Ussischkins.

Einer der klügsten Juden, der verstorbene Max Nordau, schrieb in einem seiner Essays, ein Mensch fühle sich bei drei Gelegenheiten am unangenehmsten: beim Coiffeur, beim Schneider und bei seinem eigenen Bankett. Schneider und Coiffeur drehen ihn nach ihrem Willen hin und her und die Festredner des Banketts sprechen über ihn nach ihrem Gutdünken. Auch ich gerate allzu oft in dese letzte der drei unangenehmen Lagen. Einer der Redner hier wünschte, ich möge 120 Jahre leben. Ich nehme seinen aufrichtigen Wunsch an, doch unter einem kleinen Vorbehalt. Als man vor zwei Jahren auf dem XIII. Kongreß meinen 60. Geburtstag feierte, wünschte man mir dasselbe, woraufhin ich mich bereit erklärte, noch 60 Jahre zu leben, aber nicht noch 30 Kongresse mitzumachen. Jetzt möchte ich hinzufügen, daß ich dieser Verpflichtung nachkommen will, vorausgesetzt, daß ich nicht noch ebensoviele Bankette mitmachen muß. Ein anderer Redner sagte, nicht alle Mitglieder seiner Gemeinde seien Zionisten. Das erschreckt mich nicht. „Grattez le russe et vous trouvez le tatare" lautet ein

französisches Wort. Ich wende es auf die Juden an und sage: „grattez le juif et vos trouvez le sioniste!" Man nannte mich einen Romantiker der Zukunft, im Gegensatz zum Romantiker der Vergangenheit. Ich glaube aber die dritte Form darzustellen, die Vergangenheit und Zukunft vereinigt. Ich möchte der Dame, die mich begrüßt hat, eine ausführlichere Antwort erteilen. Unser Volk war immer bestrebt, der Frau volle Gleichberechtigung zu geben. Nur die anderen Religionen haben die Frau in den Hintergrund gedrängt. Unsere Vergangenheit weist große Frauen auf, die Prophetinnen waren und von ihrem Volke geachtet und geschätzt wurden. Weil wir der Frau die Thora abgenommen haben, hat sie uns die Assilimilation ins Haus gebracht. Die Frau ist im Familienleben stets stärker als der Mann. Denn ist der Mann ein Zionist und die Frau keine Zionistin, so können sie so das ganze Leben lang miteinander auskommen. Ist aber die Frau Zionistin und der Mann kein Zionist, so ist nach einem Jahre entweder auch der Mann Zionist oder sie lassen sich scheiden. Die Frau schafft unsere Zukunft, weil ihr die ersten Jahre des Kindes angehören. Eine Talmudlegende erzählt: Als die Juden nach Babylon verbannt wurden, hat weder die Fürbitte Abrahams beim Allmächtigen genützt, noch hat das Flehen unseres Gesetzgebers Moses das Schicksal des Volkes verhindern können. Doch als die Mutter Rahel sich wehklagend an Gott wandte, so antwortete ihr die Stimme des Allmächtigen: „Ich höre auf deine Bitte, Rahel, und deinetwegen soll das Volk dereinst ins Land zurückkehren". Und wenn wir heute alle lebende Rahels mit uns hätten, so wäre unsere Zukunft gesichert. Die Dame, die mich vorhin begrüßte, gab mir das Versprechen, alle jüd. Frauen der Schweiz für unsere Sache zu bekehren. Ich werde dies Versprechen nicht vergessen und seine Erfüllung fordern — in allernächster Zeit. Auch unsere heilige Sprache wurde im Laufe des heutigen Abends erwähnt. Es ist unsere Tragödie, daß wir das Land erlösen müssen, aus fremdem Besitz, die Sprache aber aus den Händen der Juden selbst. In Saloniki wollte ich in einer Versammlung durch einen Uebersetzer sprechen, da fiel mir das Sprichwort ein: „Wer zu seinen Freunden durch einen Uebersetzer spricht, gleicht einem, der seine Braut durch einen Schleier küßt". Die Begrüßungsrede des Herrn L e w i n enthielt einen Satz: „Alle schätzen Sie, aber nicht alle lieben Sie". Es gibt zwei Menschentypen. Der eine macht es allen recht, arbeitet friedlich, kennt kein Extrem, macht Kompromisse, damit sich niemand getroffen fühlt. Der andere Mensch vertritt stets seine Anschauungen, die er klar und eindeutig ausspricht, ohne sich um die anderen zu bekümmern und geht kompromißlos seinen Weg zu Ende. Der eine hat nichts von der künftigen Welt, der andere nichts von dieser. Die zwei Brüder Moses und Ahron verkörpern am deutlichsten dies zwei Menschenarten. Von Ahron heißt es, daß er „friedliebend war und stets dem Frieden nachstrebte", von Moses, daß er „ein Mann des Zankes und des Streites" war und ein „k w a d p e h", d. h. er hatte eine harte Art zu reden, so daß man mit ihm unzufrieden war. Aber Ahron ging in seiner Nachgiebigkeit so weit, dem Volke das goldene Kalb zu machen. Die Thora aber trägt den Namen des Moses und sein Geist verkörpert das Judentum und wenn der angeführte Satz „nicht alle lieben Sie" in diesem Sinne des Eindeutigen und Geradlinigen gemeint ist, so nehme ich ihn an und bedanke mich."

Die Rede Ussischkins wurde des öfteren durch reichliche Beifallsbezeugungen unterbrochen. Als er beendet hatte, begannen die musikalischen und sonstigen Darbietungen des Abends, die die versammelten Gäste bis spät in die Nacht zusammenhielten. Im Laufe des Abends wurde das Buch des JNF herumgereicht, das die stattliche Summe von über zweitausend Franken einbrachte, die dem Fonds zur Eintragung Ussischkins in das goldene Buch zufallen.

**Die Feier der jüdischen Studentenschaft zu Ehren Ussischkins.**

Am Freitag abend fand in den festlich geschmückten Räumen der Mensa eine erhebende Feier der jüd. Studentenschaft Zürichs zu Ehren Ussischkins statt, die sich zu einem großen Ereignis im Leben der jüd. Studentenschaft Zürichs ausgestaltete. Um 7.30 Uhr abends erschien Ussischkin in der Mensa in Begleitung des JNF-Kommissärs für die Schweiz, Herrn S. L e w i n, und wurde mit der „Hatikwah" empfangen. Herr Lewin machte feierlich den Kiddusch. Während des Festessens sprach Herr K n o p f als Präsident der Mensa einige treffliche Begrüßungsworte. Nach dem Essen trafen noch eine Reihe von Gästen ein, um dem offiziellen Begrüßungsteile beizuwohnen. Nach den Einleitungsworten van Z w a n e n b e r g s, begrüßte Herr M. L e v i n s o n in hebräischer Sprache den Gast im Namen der Gruppe zion. Studenten und wies auf die Bedeutung Ussischkins und seiner überragenden Persönlichkeit für den Aufbau des Landes hin. Von der Basler zion. Verbindung „Jordanija", die ihre fünf Vertreter nach Zürich entsandt hatte, sprach Herr L e w e s c h t s c h u k die Begrüßung. Im Namen der Vereinigung jüd. Studierender Zürichs hieß Herr M. J o f f e den Gast in Zürich willkommen. Ansprachen hielten ferner Herr B l u m e n b e r g und Herr K. L e i t e s (St. Gallen), die den Gast feierten.

In seiner Antwort betonte Herr U s s i s c h k i n die wichtige Rolle, die die jüd. Studentenschaft der Schweiz seit jeher im zionistischen Leben gespielt hat. Die führenden Köpfe der Bewegung hatten in der Schweiz studiert, so Weizmann in Genf und

Tschernichowsky, einer der Erneuerer unserer Sprache, in Lausanne. Doch soll die heutige jüd. Studentenschaft der Schweiz nicht nach den Verdiensten ihrer Vorgänger befragt werden, sondern nach ihren eigenen, wie man es mit den Gänsen tat, die sich damit brüsten wollten, daß ihre Eltern Rom gerettet, sie selbst aber auf keine eigenen Leistungen hinweisen konnten. Wohl sind die Akademiker berufen, leitende Stellungen in der Organisation und im Leben überhaupt einzunehmen, jeder von ihnen trägt gewissermaßen den Feldherrenstab in seinem Tornister, wie es Napoleon von seinen Soldaten zu sagen pflegte, doch müssen sie es zuerst erlernt haben, gute und tapfere Soldaten zu sein, ehe sie Feldherren werden. Die Jugend muß es sich vor allen Dingen zum Prinzip machen, auf keine Kompromisse einzugehen, weder nach rechts noch nach links vom erkorenen Wege abzuweichen und stets sich selber treu zu bleiben. Konsequent und rastlos muß die Arbeit des Wiederaufbaues geführt werden und es ist die Aufgabe der jüd. Jugend, fleißig mitzutun. Die Farben weiß und blau besitzen ihre Symbolik, wie jede Fahne eines Volkes. Blau ist die Farbe des klaren palästinischen Himmels und sie soll jeden daran mahnen mit all seinem Denken und Fühlen unter diesem Himmel zu weilen. Weiß ist unsere Waffe, mit der wir unser Land erobern wollen: die Arbeit, die uns einzig und allein als ethisch einwandfrei erscheint. Jeder jüd. Mensch halte Treue seinen Farben und trage in Ehre seine Fahne. — Die Ausführungen Ussischkins wurden mit einem enthusiastischen Beifallssturm aufgenommen. Ein „kabolas ponim" wurde angestimmt zu Ehren des Gastes, dann auch zu Ehren des Herrn S. Lewin und des Nationalrates Dr. Farbstein. Nach einer kurzen, begeisterten Ansprache des Herrn S. Lewin, in welcher er die Studentenschaft aufforderte tatkräftiger am JNF mitzuarbeiten, verließ Ussischkin die Mensa, einen starken und bleibenden Eindruck hinterlassend. Bis spät in die Nacht blieb die Studentenschaft im Banne der festlichen Stimmung beisammen. Die Veranstaltung verdankt ihr Gelingen an erster Stelle der Gruppe zion. Studenten, mit v. Zwanenberg an der Spitze und dem opferfreudigen Damenkomitee der Mensa, den Damen Justiz, Dr. Strauss, Guggenheim, Schönlank, die keine Mühe gescheut hatten, um den Erfolg der Feier zu sichern.

Der Bericht über die vom **Misrachi** veranstaltete **Versammlung im Volkshaus**, ist wegen Raummangels zurückgestellt und erscheint in der nächsten Nummer. Die Redaktion.

## Abschied von Ussischkin.

Schnell sind die Tage verflogen, die für die Zürcher Judenheit eine Erhebung über den Alltag bedeuteten, die ihren Kontakt mit dem Weltjudentum wieder lebendig werden liessen und ihr durch einen der unermüdlichsten Vorkämpfer der Volksbewegung einen Gruß des arbeitenden und werdenden Palästinas vermittelten. Mit einem wehmütigen Gefühl findet man sich auf dem Bahnhof ein, um von *Ussischkin* Abschied zu nehmen. Wieder Vorsteher der zion. Organisationen und Institutionen, Vertreter der jüd. Presse, zionistische Studentenschaft, Freunde und Verehrer, die sich der Gast im Laufe seines kurzen Aufenthaltes zu gewinnen verstand. Frl. Trude *Rom* überreicht namens der „Misrachi" einen Blumenstrauß, ihrem Beispiele wird eifrig Folge geleistet und alsbald sieht sich Ussischkin gezwungen, die bunten Sträusse im Coupé unterbringen zu lassen. Die Zeit rückt vor. Schnell wechselt Ussischkin den Bruderkuß mit seinem treuen Kommissär in der Schweiz, Herrn S. *Lewin*, steigt in den Wagen und nach einigen Augenblicken verläßt der Wiener Zug den Bahnhof, um den Streiter für das Geschick unseres Volkes nach Jugoslavien neuen Tagen rastloser Arbeit entgegenzuführen.

**Nationalfondsball und -Bazar in Basel.** Die bisherigen Ergebnisse des Kartenvorverkaufes berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Die Karten können zum Preise von Fr. 5.50 bei S. Bollag, Leimenstr. 31, im Schuhhaus Central, Freiestr. 26, sowie im Sekretariat des JNF, Austr. 110, also an den nämlichen Stellen, wo auch die Tombolalose erhältlich sind, bezogen werden. An der Abendkasse kosten die Karten Fr. 1.10 mehr. — Am Bazar des JNF werden überaus wertvolle Artikel, Bezalel-Erzeugnisse, Chanukkahleuchter, Bücher, Kissen, Decken u. a. m. zu sehr vorteilhaften Preisen verkauft. Auch für die Tombola sind nur wertvolle Gegenstände ausgesucht worden. — Aus nah und fern treffen Anmeldungen zu dem großen Fest am 13. Dez., also am zweiten Tage Chanukkah, ein, Die Erwartungen sind allenthalben hochgespannt; der Nationalfondsball im Großen Musiksaal des Stadtkasinos wird diese Erwartungen nicht enttäuschen. Sch.

**Die Makkabäer-Feier der zion. Ortsgruppe Zürich** findet am Sonntag, den 13. Dez., im großen Saale des Volkshauses Zürich statt. Das Programm wird eröffnet mit einem vom Gesangverein „Hasomir" einstudierten Chanukkah-Lied, worauf Herr Dr.

Anläßlich des Besuches des Vorsitzenden des Direktoriums des Keren Kajemeth, Herrn M. M. *Ussischkin*, Jerusalem, ist es uns ein Bedürfnis, allen Mitarbeitern und Freunden des Nationalfonds für das uns in weitgehendstem Maße bekundete Interesse auf diesem Wege den herzlichsten Dank auszusprechen.

Zu ganz besonderem Danke sind wir verpflichtet der Nationalfonds-Kommission, dem Organisations-Komitee und der Studentenschaft Nahardea, Basel, für die warme Begrüßung anläßlich der Durchfahrt in Basel, sowie dem Empfangs- und Organisations-Komitee Zürich, der Mensa Academica Judaica, den Vertretern der Gemeinden, Organisationen, Vereinen, der Presse, dem jüd. Jugend-Orchester, sowie allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und allen auswärtigen Gästen.

Die anläßlich des Besuches Ussischkins zum Ausdruck gebrachten Sympathien von allen Kreisen der jüdischen Bevölkerung haben uns gezeigt, daß sie bereit sind, weitere Opfer für den Ankauf von Boden für den JNF zu bringen.

Nochmals allen herzlichen Dank!

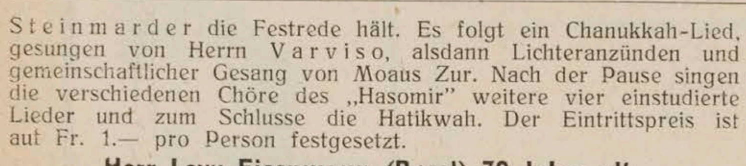
*Namens des Schweiz. Hauptbureau des JNF, Sitz in St. Gallen:*
S. LEWIN.

*St. Gallen,* den 2. Dezember 1925.

# Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



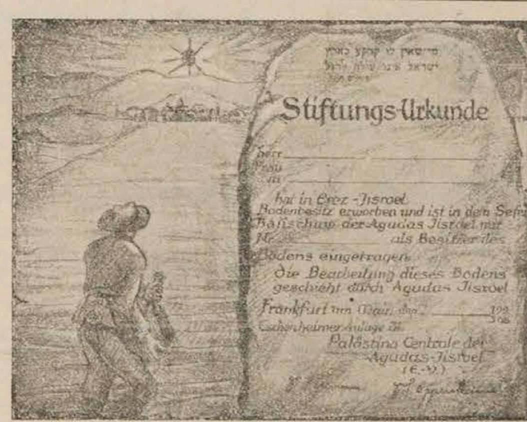
Hotel Victoria u. National **Bundesbahnhof** Hotel Continental



Steinmarder die Festrede hält. Es folgt ein Chanukkah-Lied, gesungen von Herrn Varviso, alsdann Lichteranzünden und gemeinschaftlicher Gesang von Moaus Zur. Nach der Pause singen die verschiedenen Chöre des „Hasomir" weitere vier einstudierte Lieder und zum Schlusse die Hatikwah. Der Eintrittspreis ist auf Fr. 1.— pro Person festgesetzt.

### Herr Levy Eisenmann (Basel) 70 Jahre alt.

In voller geistiger und körperlicher Frische begeht am 5. Dez. Herr Levy Eisenmann-Salomon in Basel, im Kreise seiner Angehörigen, seinen 70. Geburtstag. Diesen Anlaß kann man nicht vorübergehen lassen, ohne dem allgemein beliebten Manne die herzlichsten Glückwünsche darzubringen, ist doch der Jubilar nicht nur eine der populärsten jüd. Gestalten Basels, sondern auch der ganzen Schweiz. Es sind nun etwa 50 Jahre her, seitdem er die erste Briss Milah hatte und schon manche Kinder hat er im Laufe der Zeit gemalet, bei deren Vater er als Mohel tätig war. Die allgemeine Popularität von Herrn Eisenmann, der einer streng religiösen Frankfurter Familie entstammt, gründet sich auf sein offenes, schlichtes und leutseliges Wesen, wie auf seinen unverwüstlichen, köstlichen Humor. Nach kurzer Lehrzeit in Amsterdam, wo er heute noch zahlreiche Freunde besitzt, kam er in jungen Jahren nach Basel, wo er seit 40 Jahren ein beliebtes Zigarrengeschäft betreibt. Dank seiner absoluten Ehrlichkeit und seinen kaufmännischen Fähigkeiten, hat er das Geschäft zu schöner Blüte gebracht. Der Mohelberuf war ihm Mizwoh und Ehrensache, ist doch bekannt, daß er von Armen keine Entschädigung bezog und ohne sich die Reisespesen vergüten zu lassen, in entlegene Dörfer kam, um seine wichtige Mission zu erfüllen. Seit einiger Zeit hat er das Mohel-Amt seinem ältesten Sohne abgetreten, während der jüngere das Zigarrengeschäft des Vaters weiterführt. Eine glückstrahlende Abendsonne leuchtet über dem Lebensherbst des Jubilars, der sein Leben lang von heiterem Optimismus und fröhlichem Gottvertrauen erfüllt war und dessen Bescheidenheit wie urwüchsige Art, sprichwörtlich ist. Im Mai dieses Jahres konnte er seine silberne Hochzeit feiern und am 5. Dez. in ebenso stillem Glück seinen 70. Geburtstag. Damals entzog er sich allen Ehrungen durch eine Reise und auch dieses Jahr will er an seinem Ehrentage verreisen, — ein sehr bezeichnender Charakterzug dieses bescheidenen Mannes. Herr Eisenmann nahm stets lebhaften Anteil am öffentlichen jüd. Leben, nicht aber an der Politik. Seit genau 40 Jahren ist er, dem der Basler Rabbiner Dr. A. Cohn für seine Verdienste um das Judentum den חבר Titel verlieh, Präsident der „Chewra Kadischa". Er ist seit einigen Jahren Vize-Präsident des „Schomre Thoravereins". Er führt ein streng religiöses Leben und hat nun die Freude, zu sehen, daß seine Kinder in den gleichen Fußstapfen wandeln. Seine Religiosität beruht auf tiefer Gläubigkeit, vertieft durch jüdisches Wissen und innerster Ueberzeugung. Diese starke Ueberzeugungskraft wirkte auch auf andere, auf Juden wie auf Nichtjuden. Selbst ein Mann wie Prof. Hoffmann-Krayer holte sich in jüd. Dingen bei ihm Rat und erklärte, daß ihm dieser Mann durch seinen hohen Idealismus, seine Religiosität, den Respekt vor dem religiösen Judentum verschafft habe. Seine zahlreichen Freunde vereinigen sich am Festtage im gemeinsamen Wunsche, daß es Herrn Eisenmann bis zu 120 Jahren vergönnt sein möge, seinen Angehörigen ein Familienhaupt, seinen Glaubensgenossen ein Vorbild als glaubenstreuer Jude zu sein und uns noch lange mit seinem köstlichen Humor und seinem idealen Optimismus zu erfreuen.




### מי שנדב לבו

(Eing.) Derjenige, dessen Herz ihn dazu antreibt, Klal Jisroel, durch freiwillige Spenden einen größeren Bodenkomplex in Erez Jisroel zur Bearbeitung nach den Gesetzen der Thora, erwerben zu lassen, erhält oben abgebildete Stiftungsurkunde, in Goldrahmen eingefaßt. Der Boden wird auf den Namen des Spenders im Sefer Hajischuw der Agudas Jisroel eingetragen und bleibt Besitz des Spenders. Die Bearbeitung des Bodens geschieht durch die Agudas Jisroel.

Für Bodenspenden, sowie allgemeine Bodenkäufe, wende man sich an die Palästinazentrale der Agudas Jisroel, Zürich 1, Gerechtigkeitsgasse 30. Postcheck-Konto VIII 12017.

**La Société des Amis de l'Ecole Populaire Juive en Pologne,** Section de Genève, organise le 5 déc., Salle des Amis de l'Instruction, en faveur de ces écoles, une grande soirée avec spectacle en Idisch „Das große Gevinst" (le gros Lot) pièce inédite de Scholem Aleikhem. Après le spectacle, grand bal et tombola richement pourvue. Il est du devoir moral de chaque habitant juif de Genève de porter aide aux écoles, par sa présence à cette soirée de bienfaisance.

**Société de Sécours Mutuels des Etudiants Israélites.** Genève. Le comité de cette société pour le semestre d'hiver 1925—26 a été constitué comme suit: M. H. Schawinsky, président; H. Cimmermann, vice-président; H. Hershon, secrétaire; J. Piotrkowsky, résorier; J. Bajer, membre adjoint.








# Empfehlenswerte Firmen in BERN


Bundeshaus.

# Sport.

**Hakoah I schlägt Altstetten I 6 : 2.** Es läßt sich ein Spiel, das auf einem schneebedeckten Terrain ausgetragen werden mußte, nur sehr schwer kritisieren. Die Hakoah trat am 29. Nov. mit zehn Mann an, was für Altstetten schon ein Vorteil war. Ein anderer lag für Altstetten darin, daß es die massivere Mannschaft stellen konnte. Ferner wurde der kleine Stern nach kurzem Spiel verletzt und konnte nicht mehr zur Mannschaft gerechnet werden. Mit diesem Sieg verbessern sich für die Hakoah die Chancen zur Gruppenmeisterschaft.

Detaillierend sei erwähnt, daß die Spieler Flaks, Denk, Abramovitz, Benovici II, Benovici I, Luks und Rosner ihre Posten — wie immer — gut ausfüllten. Pollak konnte, trotz seiner Durchschlagskraft und der 3 dadurch erzielten Goals, nur teilweise gefallen. Er provozierte ein massives Spiel und wurde deswegen vom Schiedsrichter vom Spielfeld verwiesen. Nur halbwegs konnte Weisz seinen Posten als Center-Half ausfüllen. Es war hier eine spürbare Lücke. Stern konnte seiner Verletzung wegen nicht mehr in Frage kommen.

Nächsten Sonntag folgt wiederum ein für die Hakoah ernstes Spiel gegen F.C. Blue Stars III. War schon der Vormatch ein heisser Kampf, so wird der Retourmatch mindestens so bedeutend, wenn nicht noch bedeutender werden. Das Spiel findet auf dem Platze des F.C. Blue Stars (Heiligfeld) statt und ein ansehnliches Trüpplein Hakoah-Anhänger wird die Mannschaft — hoffen wir zu einem Siege — begleiten. eh.

Hakoah tritt in folgender Aufstellung gegen Blue Stars IIIb an: Peigl, Denk, Abramovitz, Luks, Weisz, Solowitz, Benovici I, Pollak, Benovici II, Apter, Rosner. Leider muß Hakoah für seinen bewährten Goalmann Flaks Ersatz stellen, da dieser letzten Sonntag verletzt wurde. Auch Stern wird nicht teilnehmen können.

**Weitere Resultate vom 29. Nov.:** Blue Stars IIIb - Baden III 5 : 0; Schlieren I - Exelsior I verschoben; Dietikon II - Manesse I verschoben.

**Rangliste.**

| | Clubs: | Gesp. | Gew. | Unent. | Verl. | Tore für gegen | Pkte. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| **1.** | **Hakoah I** | **9** | **8** | **1** | **—** | **33 : 3** | **17** |
| 2. | Blue-Stars III b | 9 | 6 | 2 | 1 | 37 : 9 | 14 |
| 3. | Manesse I | 8 | 5 | — | 3 | 40 : 13 | 10 |
| 4. | Schlieren I | 8 | 4 | 2 | 2 | 34 : 19 | 10 |
| 5. | F. C. Exelsior | 8 | 3 | 1 | 4 | 24 : 36 | 7 |
| 6. | Dietikon II | 8 | 2 | — | 6 | 14 : 35 | 4 |
| 7. | Altstetten II | 9 | 2 | — | 7 | 16 : 45 | 4 |
| 8. | F. C. Baden III | 9 | 1 | — | 8 | 13 : 51 | 2 |

**Jüdischer Tennisclub Basel.** Im Frühling dieses Jahres wurde von 30 jüd. Tennisspielern der jüd. Tennisclub Basel gegründet. Trotz beschränkter Platzverhältnisse stieg die Zahl der Aktiven noch während der Spielsaison auf 53. Um die so erfolgreich begonnene Sache weiter auszubauen und um allen jüd. Freunden des Tennissportes in Basel Gelegenheit zu geben, den Sport auszuüben, hat kürzlich der Klub beschlossen, sich eine eigene Tennisanlage zu erstellen. Das zum Bau der Anlage erforderliche Terrain von ca. 2400 Quadratmetern hat der Club am Dorenbachweg (nähe Neubad), in einer für Tennisplätze ideal gelegenen Gegend, bereits angekauft, sodaß mit dem Bau der Plätze bald begonnen werden kann. Weite Kreise der Basler Judenheit haben großes Interesse an der Anlage bekundet, sodaß das zur Finanzierung der Anlage vorgesehene, hypothekarisch gesicherte Anleihen von Fr. 45,000.— innert kürzester Frist plaziert werden konnte. Der Wunsch der jüd. Tennisspieler Basels, auf eigenen Plätzen zu spielen, wird sich daher bereits zur nächsten Spielsaison erfüllen. Es ist nicht zu zweifeln, daß durch diese Anlage der Sportsinn und die Sportfreudigkeit der jüd. Jugend Basels einen neuen Impuls erhält. Alle jüd. Tennisspieler, aber auch alle Freunde der Sportbewegung überhaupt, sind daher eingeladen zum Beitritt in diesen Club und zur Mitwirkung an diesem Werke.

# LITERARISCHE UMSCHAU.

**Die Geburt der Kultur aus dem Geiste der Religion.** Von Dr. Kurt Sternberg. 92 Seiten. Brosch. 3 M., eleg. gebd. 4.80 M. (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald.)

Der feinsinnige Berliner Gelehrte entwickelt an Gerhart Hauptmanns letztem großen Roman „Die Insel der großen Mutter oder das Wunder von Ile des Dames", in welch unlösbarem Zusammenhange Kultur und Religion stehen. Die Religion entwickelt und bedeutet gleichsam das Programm für die ihr nachfolgende Kultur; diese stellt den Versuch dar, im geschichtlichen Leben das wenigstens relativ zu verwirklichen, was die Religion in absoluter Vollkommenheit ausgemalt hatte. Es ist also der Geist einer Religion, der die kulturelle Entwicklung bestimmt und ihr die Richtung gibt. Verflacht der Geist der Religion, so beginnt die Auflösung der Kultur. In allen und für alle Kulturen kommt die Zeit, wo die der Religion entstammende intellektuelle Kultur als Intellektualismus sich gegen die eigene Mutter, die Religion, wendet; damit aber beraubt sie sich ihres Nährbodens, und sie gräbt sich so selbst ihr Grab. Eben dies zeigt Gerhart Hauptmanns neuer Roman: er schildert die Geburt, die Blüte und Reife, sowie den Verfall der Religion und folglich zugleich der Kultur. Weiter aber ergibt sich eine Schlußfolgerung auf und Nutzanwendung für die Gegenwart; wir werden so instand gesetzt, das Studium zu erkennen und verstehen, welches die neuzeitliche Kultur des Abendlandes in ihrer Entwicklung gegenwärtig erreicht hat.

**Jean Paul: Der größte Gedanke.** Mit 6 farbigen Bildtafeln von Gustav Wolf. Der Text ist von Richard Benz ausgewählt. Groß-Quart. Walter Hädecke Verlag, Stuttgart 1925. Gebunden Mk. 10.—.

In dem 25. Kapitel des Jean Paulschen „Hesperus" findet sich ein Brief Emanuels über Gott. Da heißt es an einer Stelle: „In mir wallen Traumgestalten ineinander". Von diesem Worte hat sich Richard Benz wohl leiten lassen, als er aus dem erwähnten Briefabschnitt die kosmischen Phantasien des Dichters unter Streichung alles störenden Zwischenwerks zu einer seherischen Predigt zusammenzog. Wie gewaltige Felsblöcke ragen die Worte, Kometen gleich fallen sie hernieder, die Luft mit ihrem schweren Glanze erfüllend. Gustav Wolf, den man den kosmischen Graphiker nennen könnte, hat die Jean Paul'schen Visionen in 6 farbigen Tafeln ausgedeutet und er bleibt in der Wucht und der Eigenart der bildnerischen Auslegung hinter seinem „Bruder im Geiste" nicht zurück. Hat sich der Leser in den übrigens hervorragend gedruckten, monumental gestalteten Band genügend versenkt, so dürfte die ihn umfangende Stimmung ein treffendes Wort Jean Pauls selbst am besten beschreiben: „Der Uranus schlägt unserer kleinen Erde die Jahrhunderte, die Sonne schlägt die Jahre, der Mond die Monate; und an dieser aus Welten zusammengesetzten Konzertuhr treten die Menschen als Bilder heraus, die freudig rufen und tönen, wenn es schlägt."

Martin Elsässer.

**Das indische Apostolat,** von Dr. Hans Prager. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich. „Ex oriente lux". Je tiefer die Götter- und Götzendämmerung des Abendlandes, je kälter der Hauch aus verwüsteten Tempeln abendländischer Frömmigkeit, je einsamer und schmerzlicher die leeren Sockel verlassener Denkmäler unseres Geistes in das sich herbstlich entblätternde Leben hineinragen, umso inniger-suchend flüchtet der Blick gen Osten. Das Indertum in seiner höchsten und tiefsten Sublimierung - in Gandhi - wird uns zum großen Künder langersehnter Erneuerung, Gandhis Apostolat bringt auch uns „Satyagraha", „die Einführung von Wahrheit und Sanftmut ins politische, d. h. nationales Leben". In Pragers Darstellung der Taten und Ziele Gandhis klingt ein leiser Unterton der Sehnsucht mit: es ist die Sehnsucht nach dem fernen Licht, nach der Heiligung des Irdischen, nach der Wiedervereinigung der Sphären, nach dem restlosen Aufgehen aller Schatten im ewigen Licht. Die Lektüre des durchfühlten Buches bedeutet Erlösung und Erhebung.

M. J.

**Dostojewski: Drei Meisternovellen.** Im Propyläen-Verlag, Berlin. - J. - Dostojewski, der Seelenanalytiker, der Seher, der Visionär, Dostojewski, der Führer durch das Inferno des Menschlichen, ist auch Meister der Form aller Erzählungskunst. Die drei Novellen verraten durch jedes Wort, jeden Satz, den durchdringenden Blick des Dichters, von einer unerrechten Intensität und Extensität des Schauens, zu gleicher Zeit zersetzend und zusammensetzend, Gefühle und Regungen erfassend in ihrer Einzigartigkeit und in ihrem typischen Wechsel und Ablauf. Alles spezifisch Russische geht im allgemein-menschlichen auf und hinter dem Alltag mit seinen kleinlichen Sorgen, seinen Tragödien, die keine sind, hinter seinen Kämpfen und Wirren ahnen wir die Rätselhaftigkeit der Seele.

**P. Thomsen: Die neueren Forschungen in Palästina-Syrien** und ihre Bedeutung für den Religionsunterricht. (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft III). 1925. 30 S. 8°. M. 1.20, in der Subskription M. 1.—. Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

Die Forschungen in Palästina-Syrien sind während des Krieges und nach seinem Ende rüstig gefördert worden. Sie haben sehr bedeutsame Ergebnisse gebracht. Archäologie und Geschichte des heil. Landes erscheinen dadurch in wesentlich anderem Lichte, als man noch vor zehn Jahren ahnen konnte. Eine ausführliche Gesamtdarstellung fehlt noch; sie läßt sich auch vorläufig nicht geben, da wichtige Unternehmungen eben erst begonnen wurden. Immerhin ist es für die deutsche Wissenschaft wertvoll, wenigstens einen Ueberblick über das bisher Geleistete und seine Bedeutung zu gewinnen. Einen solchen bietet der Verfasser in vorliegendem Hefte, da es ihm möglich war, den größten Teil der noch immer schwer zugänglichen ausländischen Literatur einzusehen. Er zeigt sodann an ausgewählten Beispielen, daß gerade der Religionslehrer sich Kenntnis von diesen Forschungen verschaffen muß, um seinen Unterricht nicht nur wissenschaftlich auf der Höhe zu halten, sondern auch lebensvoll und anziehend zu gestalten. In den Anmerkungen sind reiche bibliographische Verweise gegeben, um dem Leser ein tieferes Eindringen in den Stand der Forschung zu ermöglichen.

**Richard Lewinsohn: Die Umschichtung der europäischen Vermögen.** S. Fischer, Verlag, Berlin 1925. Die Nachkriegszeit brachte uns nicht nur einen riesigen Problem-Komplex politischer Art, sondern hat in mindestens ebenso starkem Maße finanzielle Umwälzungen in Europa gezeitigt. Allerdings waren dem Laien in diesen weltwirtschaftlichen Beziehungen die Vorgänge selten klar und die große Masse konnte jeweilen nur deren Auswirkungen in angenehmer oder unangenehmer Beziehung feststellen. Nun unternimmt es Richard Lewinsohn, bekannt unter dem Pseudonym Morus, in einem glänzend geschriebenen Buche, die umwälzenden Vorgänge auf dem Gebiete der Finanzpolitik zu zeigen. Sein Hauptaugenmerk wendet er Deutschland und der Inflationsperiode zu, die er in engen Zusammenhang mit dem gesamten Reparationsproblem bringt. Inflation, Kriegsgewinne und -Verluste, die ganze fieberhafte Linie der wertschaftlichen Entwicklung unserer Tage ziehen in diesem Buche am Leser vorüber; man erlangt Einblick in die auf- und absteigende Linie der Konzerngebilde und lernt die Kapitalmagnaten des Kontinents kennen. Die gesamte Nachkriegspolitik gewinnt nach der Lektüre dieser Abhandlung eine neue, manchem bisher unbekannte Seite und viele Vorgänge, um die ein politisches oder nationales Mäntelchen gehängt wird, werden als Wirtschaftsproblem erkannt. — Interessant für uns ist die Feststellung des Verfassers (S. 346), daß die Schweiz von allen neutralen Staaten die schwerste Wirtschaftskrise durchmachen mußte, seit 1920 litt sie unter der Depression und gehört zu den größten Inflationsverlierern Europas. — Der Politiker wie der Wirtschaftler wird nicht umhin können, diesem höchst interessanten und wertvollen Buche seine volle Aufmerksamkeit zu schenken; für uns Juden erlangt das Werk auch deshalb ein spezielles Interesse, weil wir daraus einen vorzüglichen Einblick in den Anteil einiger jüdischer Finanziers an der Umschichtung der europäischen Vermögen erlangen.

Wzm.

## Ostjüdischer Frauenverein, Zürich

Samstag, 5. Dezember 1925, 8 ¼ Uhr abends, in den Räumen der **Augustin-Keller-Loge,** Uraniastr. 9

## Jubiläumsfeier

Programm:

Begrüssung
Fräulein Chaikin . . . . . . Gesang (hebr. & jüd.)
Frau Gorwatt . . . . . „ (russisch)
Fräulein Eleonore Schein . . . Geige
Herr W. Pique . . . . . . Balalaika
„ M. Korsakoff . . . . Klavier

**Die Klavierbegleitung hat in freundlicher Weise Frl. Henriette Schein übernommen.**

**BALL** Anschliessend: **BALL**

Preise der Billets: Fr. **4.-** und **2.50**







## Wochen-Kalender.



Freitag, den 4. Dezember Sabbat-Eingang: 4.30

**Gottesdienstordnung:**

| Isr. Cultusgemeinde Zürich | | Isr. Religionsgesellschaft Zürich | |
|---|---|---|---|
| Freitag abends . . | 4.30 Uhr | Freitag abends . . | 4.30 Uhr |
| שבת morgens . . | 9.00 „ | שבת morgens . . | 8.30 „ |
| מנחה . . | 3.00 „ | מנחה . . | 3.30 „ |
| Ausgang | 5.25 „ | Ausgang | 5.25 „ |
| Wochentag morgens | 7.15 „ | Wochentag morg. | 7.15 „ |
| abends | 4.30 „ | abends | 4.05 „ |

Samstag, den 5. Dezember: פרשת וישלח,

Sabbat-Ausgang:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Zürich u. Baden | 5.25 | Endingen und | | St. Gallen | 5.20 |
| Winterthur | 5.25 | Lengnau | 5.25 | Genf u. Lausanne | 5.37 |
| Luzern | 5.26 | Basel u. Bern | 5.28 | Lugano | 5.25 |

## Familien-Anzeiger

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

**Verlobt:** Frl. Recha Horn, Zürich (Bukaczowce) mit Herrn Henry Winkler, Strasbourg (Kalusz). Frl. Hilda Levy, Stuttgart, mit Herrn Dr. Essinger, München.

**Verheiratet:** Herr Georg Braun mit Frl. Fanny Rutowitz, beide in Luzern. Herr Isaak Jadwig, Birsfelden, mit Frl. Regina Mekler, Zürich.

**Gestorben:** Frl. Resnik, 17 Jahre alt, aus Jerusalem, beerdigt in Zürich. Frau Wohlmann, in Zürich.

*Statt Karten.*

*RECHA HORN*
*HENRY WINKLER*
*Verlobte*

*Zürich/Bukaczowce* *Strassburg/Kalusz*

*Fanny Rutowitz*
*Georges Braun*

*beehren sich, Sie von ihrer s. G. w. am 8. Dezember 1925 (כ"א כסלו תרפ"ו לפ"ק) im Hotel „du Lac" in Luzern stattfindenden VERMÄHLUNG in Kenntnis zu setzen*

*Trauung: Mittag 1 Uhr in der Synagoge*

## SCHAUSPIELHAUS.

Freitag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr: „Dr. Knock", Lustspiel von Jules Romains. Samstag, den 5. Dezember, abends 8 Uhr: Gastspiel der freien Bühne „Das Dorngrüt", Drama von Hans Corrodi. (im Stadttheater Vorstellung zu ermässigten Preisen) Anfang 8 Uhr: „Die heilige Johanna", Dramatische Chronik von Bernard Shaw. Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr: „Die heilige Johanna". Sonntag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr: „Dr. Knock", Lustspiel von Jules Romains.



Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck von Kopp-Tanner, Zürich.